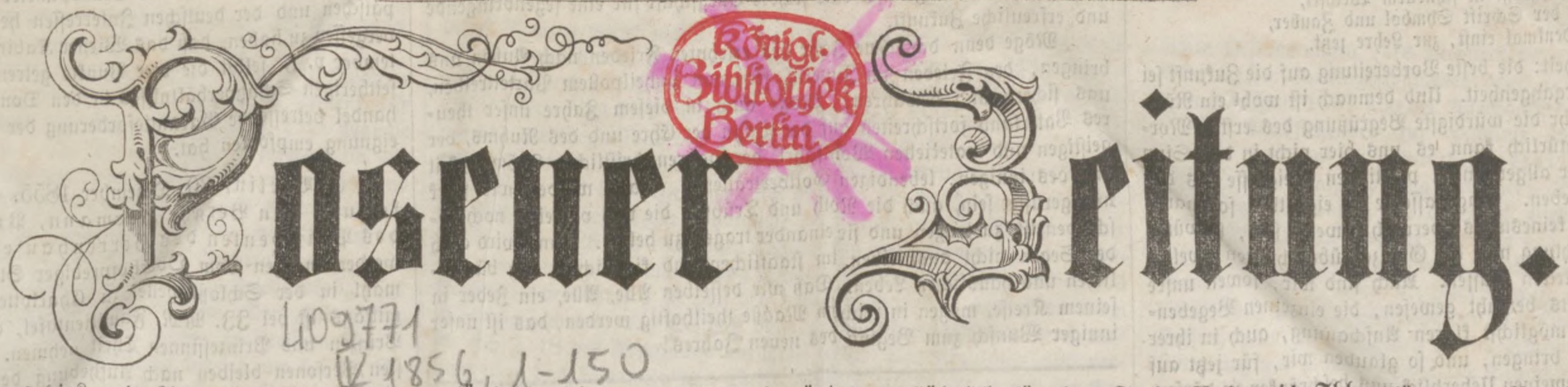
1. Dienstag den 1. Januar 1856. 1.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Wegen des Neujahrsfestes wird die Zeitung erst Mittwoch Abend den 2. Januar wieder ausgegeben.

Amtliches.

Berlin, 30. Dezember 1855. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachgenannten Kaiserl. französischen Offizieren Orden zu verleihen, und zwar: den Rothen Adler-Orden erster Klasse: dem General-Lieutenant Marey Monge; den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse: dem General-Major Guy de la Villette; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse: dem Oberst-Lieutenant d'Auvergne im Generalstabe; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Hauptmann Loncles im Generalstabe.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Oberlehrer Dr. Peters am Gymnasium zu Deutsch-Crone zum Direktor desselben zu ernennen; so wie dem bei der Haupt-Seehandlungs-Kasse angestellten Kassirer Hoffmann zu Berlin; und dem Kreis-Steuer-Einnehmer Klemm zu Guhrau, Regierungsbezirk Breslau, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; und den nachgenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers der Franzosen Majestät ihnen verliehenen Ordens der Ehrenlegion zu ertheilen, und zwar: des Offizierkreuzes: dem Geheimen Kommerzienrath Diergardt zu Viersen, im Kreise Gladbach; des Ritterkreuzes: dem Regierungs- und Baurath Stein zu Aachen, dem ordentlichen Professor an der Universität zu Berlin, Dr. G. Magnus, und dem technischen Direktor bei dem Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, Jakob Mayer zu Bochum.

Dem Lehrer bei der hiesigen Bauakademie, Hof-Bauinspektor von Arnim, ist das Prädikat als Professor ertheilt worden.

Der bisherige Kreisrichter Greve zu Flatow ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Lüdinghausen und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Münster, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lüdinghausen, ernannt worden.

Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Walter zu Haynau ist zum Kreisphysikus des Kreises Hoyerswerda, Regierungsbezirk Liegnitz; und der Wundarzt erster Klasse Klotz zum Kreiswundarzt des Kreises Ziegenrück, mit Anweisung seines Wohnorts in Gefell, ernannt; dem Konviktualen und Oberlehrer am Pädagogium zum Kloster Unser-Lieben-Frauen in Magdeburg, Dr. Emil Rudolph Michaelis, das Prädikat „Professor" verliehen; dem Portrait- und Genremaler Hermann Kretzschmer in Berlin das Prädikat „Professor" beigelegt; die Lehrer Dr. Weiden und Dr. Weiland an der höheren Bürgerschule zu Köln und [illegible] am Gymnasium zu Paderborn zu Oberlehrern befördert; der Hülfslehrer Dr. Otto und die Schulamtskandidaten Dr. Giefers, Wilhelm Hoerling und Dietrich Kirchhoff zu ordentlichen Lehrern bei dem Gymnasium zu Paderborn ernannt; der bei der Uebungsschule des katholischen Schullehrerseminars zu Breslau seither interimistisch beschäftigte Lehrer Joseph Adelt definitiv als Lehrer dieser Schule; so wie der Lehrer Wilhelm Brenken als Elementarlehrer am Gymnasium zu Hamm angestellt; und die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamts Friedrich Adolph Reidemeister zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Nordhausen genehmigt worden.

Angekommen: Der Erste Vice-Präsident des Herrenhauses, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, von Fürstenstein in Schlesien.

Abgereist: Se. Durchl. der Fürst Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, nach Berleburg; Se. Durchl. der Erbprinz Ludwig zu Bentheim-Steinfurt, nach Steinfurt.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Sonnabend, 29 Dez. 1855. Die aus der Krimm zurückgekehrten Truppen halten ihren Einzug über die Boulevards; das Volk empfängt sie mit einem namenlosen Enthusiasmus — ihre Gewehre sind mit Lorbeeren geschmückt. Der Kaiser hält folgende Anrede an dieselben: Soldaten, ihr habt euch um das Vaterland wohl verdient gemacht. Tief bedaure ich, daß es mir nicht vergönnt war, persönlich euch in den Kampf zu führen; ihr repräsentirt unsere tapfere Orientarmee, deren Tapferkeit dem französischen Vaterlande den Rang unter den Nationen wiedererworben, der ihm gebührt. Ihr seid vor Beendigung des Krieges zurückberufen, damit an eurer Stelle auch andere unsrer Truppen dort an dem Ruhm theilnehmen können, den das Land, welches 600,000 Soldaten unterhält, zu ernten ein Interesse hat. Jetzt bietet Frankreich ein zahlreiches, krieggewohntes Heer dar, zum Dienste bereit für Alle und überall, wo es die Nothwendigkeit erheischt. Wahret euch sorgfältig die Gewohnheiten und Fertigkeiten des Kriegslebens; haltet in jedem Augenblicke euch bereit, meinem an euch, wenn es sein muß, auf's Neue ergehenden Rufe zu folgen. Danket dem Herrn der Heerschaaren, daß er gnädig euch erhielt, und ziehet mit gerechtem Stolz dahin, mitten unter euren Brüdern und Landsleuten.

(Eingeg. 30. Dez. früh 11 Uhr.)

Paris, Sonnabend, 29. Dezember 1855, Abends. Die Volksmenge in den Straßen und auf den Boulevards ist sehr bedeutend. Große Vorbereitungen werden zur Illumination getroffen.

(Eingeg. 31. Dez. früh 10 Uhr.)

Paris, Sonntag, 30. Dezember 1855. Der heutige „Moniteur" theilt [illegible] am Freitage der Minister der auswärtigen [illegible], Graf Walewski, eine Telegraphenkon[illegible] Spanien, Sardinien und der Schweiz unterzeichnet habe.

Der „Moniteur" theilt ferner mit, daß der Graf Walewski den schwedischen Seraphinenorden erhalten habe.

Aus Florenz wird gemeldet, daß zu Weihnachten die Ankunft des sardinischen Gesandten, Marquis Sauli, erwartet wurde.

(Eingeg. 31. Dez. früh 10 Uhr.)

Zum 1. Januar 1856.

Wiederum ist ein [illegible] die rauschenden Wogen des rastlos dahinfluthenden Zeitenstroms [illegible] mit seinen Freuden und Leiden, mit seinen [illegible] Enttäuschungen und Schmerzen, wie mit den frohen und [illegible], die es im unaufhaltsamen Wechsel der Tage nach des [illegible] unerforschlichem, doch gnädigem Rathschluß uns gebracht! Jeder größere Zeitabschnitt mahnt unwillkürlich den Ernstbesonnenen, der die hohe W[illegible]eit seiner Erdenbestimmung, die Bedeutsamkeit seiner Stellung inmitten der Menschheit, und seines zeitlichen und ewigen Berufes im Auge hat, an eine stille Einkehr in sich selbst, an ein prüfendes Zurückschauen in die Vergangenheit, um die Ereignisse und Erlebnisse derselben noch einmal wie in einem Spiegel an seinem innern Auge vorübergehen zu lassen, aus ihnen Lehre, Warnung, Ermunterung zu schöpfen, um neugekräftigt mit stiller Freudigkeit, mit lebendiger Hoffnung, mit innig kindlichem Gottvertrauen der dunkeln Zukunft entgegengehen zu können, deren dichten Schleier keines Sterblichen Hand zu lüften vermag. Und selbst der Leichtsinnige, der Gedankenlose, der sonst, unbekümmert um das flüchtige Dahinrollen des Zeitenrades, in stolzer, selbstzufriedener Sicherheit sich wiegt, fühlt an solchen Marksteinen des Lebens sich unwillkürlich, wenn vielleicht auch unwillkommen und leider nur für flüchtige Augenblicke, festgehalten und zum Nachdenken angeregt, mag auch dieses Nachdenken durch die in ihm überwiegende Gewalt und den für ihn unwiderstehlichen Reiz sinnlicher Eindrücke bald wieder der gewohnten Sorglosigkeit oder der Betäubung wilden Taumels weichen müssen!

Ein neues Jahr beginnt seinen Kreislauf, von Manchem wohl mit Hoffnung und Freude, von Vielen mit banger Erwartung — ja, wir dürfen das heute wohl sagen, mit düsterer Sorge begrüßt. Mag es immerhin wahr sein, daß eine große Zahl von Menschen bei solchen Anlässen der Uhrglocke gleicht, welche nur bei bestimmten Abschnitten sagt, wie hoch es an der Zeit sei, während die unermüdlichen Zeiger in jedem Augenblicke uns an das unaufhaltsame Fortrücken der Grenzlinie erinnern, welche die Gegenwart von der Zukunft scheidet — mag es immerhin eine täuschende Ruhe sein, bei welcher die Menschen in gemüthlicher Unthätigkeit, wie die Glocken dahängen, und des Zeitpunkts, in welchem sie sich befinden, nur dann sich bewußt werden, wenn ihnen der Hammer eines regelmäßig wiederkehrenden Zeitabschnitts an den Kopf schlägt: so behält doch der Brauch, den Beginn eines neuen Jahres als einen Zeitpunkt zu betrachten, wo man die geistigen und sittlichen Früchte des vergangenen Jahres in seinem Ge[illegible] neuen Jahres sich [illegible] schätzbaren Werth. Denn wenn der Sorglose, der nur auf Genuß der Gegenwart sinnend Vergangenheit und Zukunft vergißt, oder der Sorgengequälte, der mit der Gegenwart fortwährend um seine Existenz ringt, und an Vergangenheit und Zukunft zu denken weder Zeit noch Ruhe behält, wenigstens bei gewissen größeren Abschnitten mit sich selber und den Erlebnissen und Ereignissen Rechnung hält, so ist das doch ohne allen Zweifel immer noch bedeutend besser, als wenn Beide fort und fort der Pflanze gleich nur in die Zeit hinein vegetiren. Allerdings ist die Erinnerung, mit welcher Jeder sich selbst gewissermaßen Rechnung ablegt, eine Feier im tiefsten Innern des Menschen, und natürlich so tausendfältig verschiedener Art, wie die Schicksale und Eigenthümlichkeiten der Menschen selbst. Muß sie sonach im Wesentlichen unbedingt Sache des Einzelnen bleiben, bei der kaum ein Anderer ihm zu Hülfe kommen kann, so giebt es doch gewisse gemeinsame Berührungspunkte, in welchen eine größere Anzahl zusammentrifft und wo der Eine den Andern an den Schluß der Rechnung mahnen darf: das sind die Beziehungen des öffentlichen Lebens. Und wenn natürlich der Einzelne das ihm zunächst liegende Individuelle vorzugsweise beachtet, das höherstehende Allgemeine aber leicht übersieht, so ist es unleugbar die Pflicht der Presse, die Erinnerung an dieses Allgemeine zu seinem Rechte zu bringen: ist ja doch die Presse vorzugsweise das Organ der gemeinschaftlichen Interessen —

Feuilleton.

Geschichtliche Säkular-Erinnerungen für das Jahr 1856.

I. Aus der alten und mittleren Geschichte.

Vor Christi Geburt: 1456, 17. März. Moses stirbt. — 456, Athen's Kampf gegen Sparta und Böotien (Schlacht bei Tanagra und Oenophyta). — 356, 28. Juli. Alexander der Gr. geb. — 256, Stiftung des Partherreichs durch Arsaces; Zug der Römer nach Afrika (Regulus). — 56, Juba in Numidien.

Nach Christi Geburt: 156, 11. Januar, Bischof Hyginus stirbt zu Rom. — 356, Gründung des Gothenreichs zwischen Don und Donau (die Könige Hermanrich und Athanarich). — 456, der Sueve Ricimer Regent des weströmischen Reichs. Elsaß durch die Alemanen und Baiern besetzt. — 656, das Geschlecht der Ommajaden in Arabien (Moawija). 1. Febr., Siegbert II., König von Austrasien, stirbt. — 756, das arabische Königreich Cordova durch den Ommajaden Abderrhaman I. gegründet. — Der Papst erhält das Exarchat und die Pentapolis. — 856, 4. Febr., Rhabanus Maurus stirbt. — 956, Hugo Capet, Herzog in Francien. — 1056, 5. Oktbr., Kaiser Heinrich III. stirbt. Empörung der überelbischen Slaven (Fürst Kruko). Ungarn wird ein unabhängiges Reich. Gründung von Moskau. — 1156, Heinrich der Löwe, Herzog in Baiern. Reichstag in Regensburg. Beginn der Zeit der Minnesänger. — 1256, das deutsche Interregnum (bis 1273). Der Gegenkönig Wilhelm von Holland fällt (28. Jan.) in Friesland. Die Mongolen verheeren Polen. — 1356, 25. Dezbr., Kaiser Karls IV. goldene Bulle (erste Wahlordnung; Vorrechte der Kurfürsten; Landfrieden). — 12. März, Kurfürst Rudolph I. von Sachsen stirbt. — 19. Sept., Sieg der Engländer bei Poitiers. — 1456, 1. März, Ladislaus V., König von Böhmen, geb. Gründung der alten Brüderkirche. Stiftung der Universitäten Greifswald und Freiburg i. Br. — 14. Juli, Sieg der ungar. Flotte unter Corvinus über die türkische bei Belgrad. — [illegible] Muhamed II. bei Belgrad durch Hunyades besiegt. Krieg gegen den deutschen Orden. (Forts. folgt.)

Erlebnisse eines musikalischen Missionärs bei den Antipoden.

Miska Hauser, der ungarische Violinvirtuose, ging als neuer Orpheus zu unseren Antipoden, um die Bestien Kaliforniens und der Inseln jenseits des amerikanischen Westens zu zähmen, die schinkenfarbigen Unterthanen der Königin Pomare an schönere Musik zu gewöhnen, als die ihrer Wälder, und den Sclaven des Goldes in Sidney zu beweisen, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt, und edlere Münzen schöner klingen, als die von tyrannischem, demoralisirendem Golde. Als er vorigen Herbst in Kalifornien die Goldstücke gehörig nach der Pfeife seiner Seiten hatte tanzen lassen, tritt er über den „Stillen", jetzt sehr lauten Ocean, zwar nicht wie Amphion auf dem Rücken eines Delphins, aber doch auf einem Dampfschiffe, das vor Delphinen manche Vortheile voraus hat, um die Sclaven des Goldes zunächst in Sidney von ihrem Entrée und von ihrem Joche zu befreien.

Die Schilderung von Sidney und seinem ersten Konzerte daselbst geben wir im Wesentlichen mit seinen eigenen Worten, übersetzt aus dem Briefe an einen Freund und Protector in London, da sie ein drastisches und wahres Bild von den Sitten und der Lebens- und Anschauungsweise der australischen Hauptstadt geben:

„Wir brauchten fünf traurige Wochen von Tahiti bis Port Jackson. Durch dichten Nebel fuhren wir am 25. November ein. Die aufgehende Sonne enthüllte uns aber bald die Fata Morgana Sidneys zwischen den zwei Vorgebirgen, welche den ungeheuern Hafen stärker schützen, als die Forts auf denselben. Reizende Wälder und Parke, aus denen niedliche Villas und prächtige Paläste hervorleuchten, reihen sich um die Wälder von Masten, an denen Flaggen aller Nationen flattern. Am Landungsplatze umschwärmten uns wie Bienen alle Racen und Nationen in den verschiedensten Farben und Formen.

Sidney ist der Brennpunkt alles Handels auf dem stillen Meere, womit Melbourne wegen der unglückseligsten Lage für den Seehandel vergebens siegreich zu konkurriren sucht. Es ist die Residenz der Regierung von Neu-Süd-Wales und hat auch aus diesem Grunde viele Vorzüge vor Melbourne. Große Paläste, drei Theater, viele Banken, ein Waisenhaus, eine naturwissenschaftliche und Agrikulturgesellschaft, ein topographisches Bureau, mehrere Hospitäler, Schulen, Gymnasien, ein Observatorium und gar eine Universität, die ganze Physiognomie der Stadt mit ihrem unaufhörlichen Rennen und Jagen aller Nationen, der raffinirte Luxus und die unglaublich wuchernde Pracht und Menge der Spielhäuser — alles sagt uns auf den ersten Eindruck, daß wir in einer Haupt-, in einer Weltstadt ganz neuen, universellen Styls umherirren. Alle Straßen sind mit Gas beleuchtet, das versteht sich, aber daß auch alle Zifferblätter der öffentlichen Uhren des Nachts wie Sonnenuhren leuchten, ist ein Vorzug, den Sidney wohl vor allen Weltstädten voraus hat. Nur die Bauten, obgleich zum Theil prächtiger, als sie der geschmacklose englische Styl erlaubt, sind häufig sehr geschmacklos und das Straßenpflaster oft schlimmer als kleinstädtisch. Doch denkt man selten daran, da Europäer, Chinesen, Malayen und Papuas immerwährend unwillkürlich die malerischsten lebenden Bilder darstellen.

Von mehreren Deutschen aufgesucht, die meinen Namen in den Zeitungen gefunden, freute ich mich über deren Aufmerksamkeit und studirte unter deren Leitung die hauptsächlichsten Merkwürdigkeiten. Der

Ja wahrlich, aus dem Buche der Zeit ein Blatt
Ist sie, bestimmt, Gedanke und Wort und That,
Wie sie das Leben zeugt in schnellem Wechsel,
Zu fesseln durch der Schrift Symbol und Zauber,
Der Zeit zum Denkmal einst, zur Lehre jetzt.

Es ist eine alte Wahrheit: die beste Vorbereitung auf die Zukunft sei die klare Erkenntniß der Vergangenheit. Und demnach ist wohl ein Rückblick auf das verflossene Jahr die würdigste Begrüßung des ersten Morgens im neuen Jahre. Natürlich kann es uns hier nicht in den Sinn kommen, eine Uebersicht der allgemeinen, politischen Ereignisse des dahingeschiedenen Jahres zu geben. Mag dasselbe an eigentlich sogenannten großen Ereignissen auch keineswegs überreich gewesen sein, so würde doch deren speziellere Betrachtung weit die Grenzen überschreiten, welche wir uns nothwendig hier stecken müssen. Auch sind wir, soweit unsre Kräfte reichten, bis jetzt stets bemüht gewesen, die einzelnen Begebenheiten und Thatsachen zur möglichst klaren Anschauung, auch in ihrer Verknüpfung unter sich, zu bringen, und so glauben wir, für jetzt auf einen ganz kurzgefaßten allgemeinen Ueberblick uns beschränken zu dürfen.

Wenn wir den Charakter des verflossenen Jahres im Allgemeinen als einen trüben und gedrückten bezeichnen, meinen wir kaum einem ernstlichen Widerspruche zu begegnen. Die Fortdauer eines blutigen verheerenden Krieges, der schon so viele Tausende von Menschenleben gekostet, so viele Millionen verschlungen, hat wohl mit banger Besorgniß erfüllen müssen, und die überall gehegten Hoffnungen auf den allseitig ersehnten Frieden sind bis heute noch unerfüllt geblieben, ja wir beginnen das neue Jahr, ohne daß wir nach Lage der Dinge sagen könnten, jene Hoffnungen seien bis jetzt ihrer Realisirung wesentlich und entschieden näher gerückt. Denn bis jetzt scheint in der That, allen lauten und dringenden Mahnungen zum Trotz, gerade an den maßgebenden Stellen der ernste gute Wille zu mangeln, so viel man auch thun mag, jene Hoffnungen wieder neu zu beleben, anscheinend nur, um die allmälig muthlos Gewordenen wieder etwas aufzurichten. Mag auch Deutschland überhaupt, mag insbesondere unser theures preußisches Vaterland bisher von der Kriegsfurie durch die achtunggebietende, kräftige und weise Politik seines erhabenen Monarchen und der Räthe der Krone direkt verschont geblieben sein: so wird doch Niemand in Abrede stellen wollen und können, daß indirekt auch wir alle des Krieges Lasten und Beschwerden tief und bitter empfunden haben, und daß die lebendige Fortentwickelung des Staats-, wie des bürgerlichen Lebens, die nur in Zeiten der Ruhe gedeihen kann, mannichfach hat gehemmt und gestört werden müssen. Daß dessenungeachtet so manche Werke des Friedens auch in dieser bewegten Zeit haben gedeihen können, ist ein Zeugniß des Segens von oben, der sich auch jetzt an uns nicht unbezeugt gelassen, beweiset aber andererseits auch um so deutlicher, wie viel mehr noch auf diesem Gebiete unter günstigeren Verhältnissen zweifelsohne geleistet worden sein würde. Epidemische Krankheiten haben auch im verwichenen Jahre hier mehr, dort weniger Opfer gefordert und den Nothstand wesentlich erhöht, den eine im Allgemeinen unzulängliche Ernte und ein ziemlich früh und streng eingetretener Winter unter den ohnehin gedrückten Verhältnissen und bei einer theilweisen Stockung des industriellen und merkantilen Verkehrs nothwendig im Gefolge haben mußte. Man kann es sich nicht verhehlen, denn die traurigen Thatsachen sprechen laut und vernehmlich genug: Die Noth ist mehr oder minder überall zu einer wahrhaft schreckenerregenden Höhe gestiegen, und nur die Anwendung ganz außerordentlicher Mittel wird im Stande sein, ihr wenigstens in ihren beklagenswerthesten Extremen abzuhelfen und eine Linderung herbeizuführen.

So scheiden wir von dem alten Jahre. Was wird das neue uns bringen? — Das ist eine Frage, deren Lösung im dunkeln Schooße der Zukunft verborgen ruht. Sollten wir aber darum der Muthlosigkeit, der Verzagtheit uns überlassen? Das wäre unmännlich, denn es würde dem sichern Verderben uns entgegenführen; das wäre eine Sünde, denn der bis hieher uns geholfen, der wird auch ferner unsre Hülfe, unser Schutz und Schirm sein. Und ob er uns auch durch Dunkel führt, so leitet er doch durch das Dunkel zum Licht — läßt er uns auch auf rauhem Pfade wandeln, so sind doch seine Wege immerdar segensreich, wenn wir das freilich auch erst später erkennen! Wir wollen hier nicht allein von der an sich, unter den obwaltenden trüben Verhältnissen wahrhaft wunderbaren Thätigkeit reden, die auch das verflossene Jahr, trotz aller Hemmungen, auf industriellem Gebiete sich entfalten gesehen hat; nicht allein von den Fortschritten der Civilisation, welche selbst inmitten eines nicht selten barbarischen Krieges zu Tage getreten sind und sich nicht haben hemmen lassen, und bei denen Deutschland stets und überall voransteht; nicht allein von dem unermüdlichen Vorwärtsstreben der Wissenschaft, von dem auch das vorige Jahr glänzendes Zeugniß abgelegt; nicht allein von dem Wachsthum an echt religiösem Sinne, der sich in Mildthätigkeit und echter Barmherzigkeit grade jetzt zu offenbaren so überaus reiche Gelegenheit gefunden und dieselbe bereitwillig ergriffen hat. Aber das Alles zusammengenommen gewährt, mit einem lebendigen Gottvertrauen gepaart, ohne allen Zweifel eine sichere Bürgschaft für eine segenbringende und erfreuliche Zukunft.

Möge denn das neue Jahr den ersehnten Frieden nach Außen uns bringen, den Frieden im Innern, fern von unheilvollem Parteitreiben, uns sichern und bewahren! Möge auch in diesem Jahre unser theures Vaterland fortschreiten auf der Bahn der Ehre und des Ruhms, der geistigen und materiellen Wohlfahrt, der wahren christlichen Frömmigkeit und des innigen, lebendigen Gottvertrauens! Dann werden wir stark und gerüstet sein, auch die Noth und Trübsal, die uns vielleicht noch beschieden ist, zu tragen und sie einander tragen zu helfen. Dann wird auch der Segen nicht ausbleiben im staatlichen und kirchlichen, im bürgerlichen und häuslichen Leben. Daß wir desselben Alle, Alle, ein Jeder in seinem Kreise, mögen in reichem Maaße theilhaftig werden, das ist unser inniger Wunsch zum Beginn des neuen Jahres!

Deutschland.

Preußen. ♀ Berlin, 30. Dezember 1855. [Preußens Stellung zu den Friedensunterhandlungen.] Seit der Rückkehr des Grafen Valentin Esterhazy an den Petersburger Hof werden über die Stellung Preußens zu den drei übrigen Mächten des Wiener Protokolls vom 9. April 1854 mancherlei widersprechende Gerüchte verbreitet. Die betreffenden Besprechungen in der Presse erinnern an die der österr.-preuß. Sommation vom 3. Juni v. J. folgende Kontroverse, welche nicht wenig dazu beitrug, das Urtheil der öffentlichen Meinung über die Stellung Preußens zu trüben. Für die gegenwärtige Situation dürfte aus dieser Erfahrung die Lehre zu ziehen sein, die diplomatischen Vorgänge in ihrem Verhältniß zu der Phase, welche durch die Vorlage der neuen Friedensvorschläge in Petersburg eröffnet ist, mit Genauigkeit zu registriren. Wenngleich die gegenwärtigen Friedensunterhandlungen der Oeffentlichkeit noch nicht ganz unverhüllt vorliegen, so steht doch unzweifelhaft fest, daß die erwähnten Friedensvorschläge das Resultat einer Verständigung zwischen Oesterreich und den Westmächten sind. Die Spezialitäten jener Vorschläge sind nicht bekannt. Es sind darüber bis jetzt nur widersprechende Versionen verbreitet. Man weiß weder, ob jene Vorschläge eine präcise Fassung der seitherigen äußerst elastischen Interpretationen der vier Garantiepunkte darstellen, noch ob ihre Aufstellung mit oder ohne Betheiligung der russischen und preußischen Gesandten in Wien erfolgte. Sicher aber ist, daß die von dem Grafen Esterhazy nach Petersburg mitgenommenen Vorschläge unserm Kabinet vorgelegt und demselben in allen ihren Punkten genau bekannt sind. Preußen hat sich bereit erklärt, dieselben nach Maßgabe seiner europäischen und deutschen Stellung in Petersburg zu unterstützen, ohne jedoch für einzelne Punkte bindende Verpflichtungen zu übernehmen.

Wir lassen die Behauptung der „Oesterr. Zeitung," daß jene Vorschläge ein Werk seien, über welches sich Oesterreich, Frankreich und England ausschließlich geeinigt hätten, ehe dasselbe durch das Wiener Kabinet unmittelbar an den Kaiser Alexander gebracht worden, dahingestellt. Wenn jedoch jenes Blatt die Mitwirkung Preußens an jenem Werke als unmöglich bezeichnet, weil Preußen durch seinen bisher eingenommenen Standpunkt von dieser sachlichen Einigung ausgeschlossen sei, so müssen wir die Richtigkeit dieser Auffassung entschieden bestreiten. Der preuß. Gesandte in Wien ist jeder [illegible] zur Theilnahme an der Feststellung der Friedensgrundlagen bevo[illegible]igt. Wenn daher die Kabinette von Wien, Paris und London [illegible] Verhandlungen in der Friedensangelegenheit gepflogen haben [illegible] so können sie dieses nicht durch Rücksichten begründen, die ihnen durch den preuß. Standpunkt aufgenöthigt wären. Sollte die Behauptung der „Oesterr. Zeitung" seitens der österr. Regierung bestätigt werden, so läge hier nur eine Wiederholung der Intrigue zur Zeit des Notenaustausches zwischen Oesterreich und den Westmächten vom 8. August v. J. vor. Auch damals wurde die Nichtbetheiligung Preußens als eine freiwillige hingestellt, ohne Rücksicht darauf, daß Preußen die Sommation vom 3. Juni in Petersburg unterstützt hatte und über ihre Beantwortung mit dem Wiener Kabinet behufs weiterer Behandlung dieser Angelegenheit in Gemeinschaft mit den Westmächten in Verhandlung getreten war. Der Ausschluß Preußens von der Wiener Konferenz war daher ein willkürlicher Akt der übrigen Konferenzmächte, welcher Preußens europäische Machtstellung allerdings nicht schmälern konnte, ihm aber die Verpflichtung um so näher legte, in den politischen Verwickelungen der orientalischen Frage vorzugsweise die Wahrung der Interessen Deutschlands ins Auge zu fassen. Folge davon war, daß der deutsche Bund in seinem Beschluß vom 9. Dezbr. v. J. die vier Garantiepunkte als europäische Macht ihrem wesentlichen Inhalte nach, vom Standpunkt der deutschen Interessen aber nur den ersten und zweiten Punkt sich aneignete. Wenn die „Oesterr. Zeitung" eine Ausschließung Preußens auf Grund seines Standpunktes aus dieser Scheidung der europäischen und der deutschen Interessen herzuleiten versucht, so scheint sie vergessen zu haben, daß das Wiener Kabinet in seiner Note vom 14. September v. J. selbst die vier Punkte getrennt und nur das Aufhören des seitherigen Schutzverhältnisses in den Donauländern und die den Donauhandel betreffende Garantieforderung der deutschen Regierungen zur Aneignung empfohlen hat.

☾ Berlin, 30. Dezember 1855. [Vom Hofe; v. Manteuffel und von Bergh; Hermann, Prinz zur Lippe; Neuwahl des Präsidenten des Herrenhauses; v. Schrötter.] JJ. MM. werden morgen vom Oberhofprediger Strauß sich das heilige Abendmahl in der Schloßkapelle zu Charlottenburg reichen lassen. Nachmittags ist bei JJ. MM. Familientafel, an welcher die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen Theil nehmen. Die Allerhöchsten und Höchsten Personen bleiben nach Aufhebung der Tafel bis Mitternacht vereinigt und erfolgt alsdann beim Jahreswechsel die gegenseitige Beglückwünschung. Am 1. Januar fahren, wie bereits gemeldet, der König und die Königin nach Potsdam und nehmen im dortigen Stadtschlosse die Gratulation der obersten Hofchargen, der Minister, der Generalität, der Behörden ꝛc. entgegen. — Se. Maj. der König hat in letzter Zeit viel mit den Ministern gearbeitet, namentlich war Herr v. Manteuffel viel am Hofe. Seit dem es bekannt geworden, daß der Graf Münster-Meinhövel nicht wieder auf seinen Posten nach Petersburg zurückkehrt, ist man sehr gespannt, wer ihn zu ersetzen bestimmt sein wird. In vielen Kreisen bezeichnet man den Oberst v. Manteuffel, der vor einigen Tagen aus Düsseldorf hier eingetroffen ist, als seinen Nachfolger, weil man sehr wohl weiß, daß derselbe am Kaiserhofe eine beliebte Persönlichkeit ist; ebenso wird andererseits als der neue Militärbevollmächtigte auch der Major v. Bergh genannt, ein Offizier, der mit hohen Familien verwandt und auch dem Petersburger Hofe bereits vortheilhaft bekannt ist. Seine diplomatische Gewandtheit habe ich allgemein rühmen hören. In einem von diesen beiden genannten Offizieren glaubt man mit Bestimmtheit den neuen Militärkommissarius vor sich zu haben. — Der Prinz Hermann zur Lippe, Lieutenant im Regiment Garde du Corps, ist unserer Gesandtschaft in Wien ein Jahr lang attachirt und wird sich schon in einigen Tagen auf seinen neuen Posten begeben. Der Prinz hat bereits den hiesigen hohen Herrschaften seine Abschiedsbesuche gemacht. — Bisher war man hier der Meinung, daß der erste Vicepräsident des Hauses der Abgeordneten, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, nach dem Tode des Fürsten Pleß, Präsident des Hauses werden würde. Man hört jedoch jetzt, daß der Graf v. Arnim-Boytzenburg und der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen als Kandidaten aufgestellt werden sollen. Jedenfalls ist Graf Arnim ganz die geeignete Persönlichkeit, das Präsidium mit Gewandtheit und Umsicht zu führen. Von dem früheren Präsidenten der 1. Kammer, dem Grafen v. Rittberg, ist bei dieser Neuwahl fast gar nicht die Rede. — Man beschäftigt sich hier viel mit der Ernennung des Dr. Ludw. Hahn zum Geh. Regierungsrathe. Man erzählt sich dabei, daß Dr. Hahn seine Beförderung, die ihm am Weihnachtsabende notifizirt wurde, der Allerhöchsten Gunst zu verdanken habe. — Der Präsident des Bromberger Appellationsgerichtes, v. Schrötter, ist gegenwärtig hier anwesend, um sich vor Antritt seines neuen Postens bei den hohen Herrschaften, den Kabinetsmitgliedern ꝛc. zu melden. Wie ich hörte, will der Präsident schon in den nächsten Tagen in Bromberg eintreffen.

Berlin, 29. Dez. 1855. [Lehrergehaltsverbesserungen.] Zur Verbesserung der äußeren Lage des Lehrerstandes ist, wie bekannt, durch die von dem Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten unter dem 6. März und 19. Mai 1852 an die Provinzialbehörden erlassenen Anordnungen neue wirksame Anregung gegeben worden. Die Regulirung der Lehrerbesoldungen ist, jenen Anordnungen gemäß, von den Behörden mit Eifer in Angriff genommen, und wird auch fernerhin, so weit die Verhältnisse es irgend gestatten, fortgesetzt werden. So weit die Nachrichten bis jetzt vorliegen, sind auf Grundlage jener Verfügungen seit der Mitte des Jahres 1852 im Umfange des Staats an dauernden jährlichen Gehaltsverbesserungen regulirt worden:

für Lehrer an Gymnasien	72,739 Thlr.
" " " Schullehrer-Seminarien . . .	9,037 "
" " " Elementarschulen	152,591 "

Diese Erfolge sprechen für die Zweckmäßigkeit der getroffenen Anordnungen und lassen bei ihrer ferneren Handhabung ein wünschenswerthes Resultat erwarten. Die Geldmittel zu diesen Zulagen werden theils aus den Fonds der betreffenden Anstalten entnommen, theils werden sie von den Gemeinden, theils aushülfsweise aus der Staatskasse gewährt. Die schwere Bedrängniß, welche die Noth der Gegenwart auch den Lehrern in so hohem Maße auferlegt, läßt die Förderung der Gehaltsregulirung als besonders wünschenswerth erscheinen.

Mittelpunkt der Stadt, Victoria Place, Hauptquartier der Civilisation, ist voller Buchhandlungen, Lesehallen, Kaffeehäuser, Hotels, Konditoreien, Gold- und Juwelierladen und aller Bedürfnisse des höchsten Luxus. Und welch' ein Würfelspiel aller Zungen und Zonen! Hier der Engländer mit seiner eckigen Haltung und ausdruckslosen Gleichgültigkeit, dort der kalkulirende Amerikaner mit den scharfen Gesichtszügen; der verschämte Deutsche, „grün" und unbeholfen, kaum laut zu sprechen wagend; vorwitzige Irländer, ganz zu Hause in Australien; häßliche, entsetzlich häßliche Papuas, List und Blödsinn in ihren Gesichtern vereinigend; Chinesen, mit komischer Gravität umherlatschend und mit ihren schiefen, kleinen, zwinkernden Augen auf die Wunder Sidneys blickend, — so verschieden, so bunt, so malerisch, aber alle vereinigt in einer Religion, der Teufelanbeterei des Mammon. »Money« und Mammon ist das Molochsbild, vor dem alle sclavisch anbetend niedersinken.

Wir besuchten das chinesische Quartier. Ich dachte, nicht wieder mit der Fähigkeit, zu hören, herauszukommen, so betäubend war hier der Skandal. Jongleurs, Tänzer, Tabuletkrämer, Hausirer, Straßenausrufer überfüllen alle Straßen und überschreien einander fortwährend mit aller Macht ihrer höchsten Töne. Alle Minuten wird man gepackt und mit Gewalt in deren Läden und zu deren Waaren geschleppt, wenn man die geringste Nachgiebigkeit merken läßt. Manchmal packen Konkurrenten ein- und dasselbe Opfer, das nicht selten gut davon kommt, da sich die Konkurrenten gegenseitig bei den langen Kopfhaarschwänzen packen und sich zausen, daß sie vorn im gelben Gesicht roth und blau anlaufen und die Zähne fletschen vor Wuth und Schmerz, bis sie endlich merken, daß ihr Konkurrenzpunkt sich aus dem Staube gemacht.

Ermüdet trat ich eines Abends in ein Kaffee- und Speisehaus, erfüllt mit lustiger, lärmender Gesellschaft, klappernden Billardbällen und knallenden Champagnerpfropfen, Abenteurern und Goldjägern aller Art, Schwindlern, Doktoren, Spielern, Kaufleuten, Amerikanern, Chinesen, Deutschen, Juden und nur ausnahmsweise von einem wirklichen Engländer. Dicht daneben in brillanten Räumen die feierlichste Todtenstille unter Ruchlosigkeit, Verbrechen und Verzweiflung, die hier in stiller Wuth und Gier den eben so stillen Zufall der aufgedeckten Karten belauscht und hier Gold wirft, dort mit Gold beworfen wird. Sinnlichkeit und Rapacität (wir übersetzen das Wort lieber nicht) haben hier ihre Hauptquartiere. Sie sind noch tonangebend in der von Dieben, Schwindlern und Verbrechern Englands zuerst bevölkerten Kolonie, die hier also die ältesten Stammbäume haben.

Es ist nach meiner Ansicht alles unnatürlich hier, am meisten die Bedingungen des Lebens. Unter vier Pfund täglich kann man gar nicht einigermaßen anständig existiren. Aber das ist den glücklichen Goldjägern nicht genug. Sie ernähren deshalb noch beinahe 500 zum Theil feenpalastartige Spielhäuser, in denen Tausende ihr Leben zu- und umbringen. Keine Lockung und kein Laster ist niedrig genug, welche nicht dazu diente, „Grüne" und reiche Reiche herbeizuziehen. Eines der pompösesten Spielhäuser hier giebt wöchentlich zwei große Diners umsonst, zu welchen jeder mit schwarzem Leibrock und Zubehör Zutritt hat, mit völliger Freiheit, so viel Champagner zu trinken, als er Lust hat. Je mehr, desto besser geht er in die Falle, d. h. eine Einladung nach Tische an die Spieltafel. Mancher Fremde ist hier hineingegangen, um für nichts einmal prächtig zu speisen, und herausgekommen total ausgebeutelt.

Der fashionabelste Platz Sidneys, der botanische Garten, ist im Sommer (d. h. acht Monate) eine Staubwolkenfabrik und Heirathsbureau. Hier sitzen herbstliche, längst über die Aequinoctialstürme hinausgekommene Damen auf Bänken und Stühlen, um sich zum Heirathen, wie zu einem Tanze, auffordern zu lassen. So häßlich und alt sie auch in der Regel sind, sie gehen weg, wie warme Semmeln, da es an Auswahl fehlt und der wüste Goldmacher mit seiner Ernte gern plötzlich in den Ehehimmel steigt. Dicht dabei sind Geschäfte, welche Rohgold kaufen und verkaufen und stets einen Lärm um sich verbreiten, als hätte hier die Hölle ein Loch bekommen.

Nachdem ich mir Sidney besehen, machte ich nicht eben in rosiger Laune meine Aufwartung bei den verschiedenen Redaktionen (das Hauptgeschäft mancher Virtuosen und anderer reisenden Künstler), zuerst in einem prächtigen Palaste, der Redaktion der Hauptzeitung. Unten ist die Druckerei, oben die Redaktion hinter einem großen Flure voller Bekanntmachungen. Darunter unterrichtete mich eine, daß der Redakteur nur gegen Bezahlung seiner Zeit zu sprechen sei. Entree für eine Stunde zehn Schilling, eine halbe sechs, eine viertel drei Schilling. Ich kaufte mir von dem australischen Neger in rother Uniform ein Stundenbillet und ward von einem barschen, trägen Herrn mit folgenden Worten empfangen:

„Sie sind Künstler und kommen von Europa, hier Geld zu machen?" Ich erzählte ihm von Südamerika, Kalifornien, Otaheiti und machte ihn dadurch etwas freundlicher; nichtsdestoweniger verstand er keine Diplomatie von Erkenntlichkeit hinterher. Ohne Umstände forderte er, ich möge eine bestimmte Summe zahlen, wenn ich nicht durchfallen wolle. Das war mir denn doch zu naiv. So sagte ich, ich wolle es mir überlegen, und verließ diesen schamlosen Preßhaifisch, um die Erfahrung zu machen, daß die anderen sowohl freundlicher als anständiger waren. Ich hatte fabelhafte Kosten, aber die Entrees sind auch fabelhaft: ein Loge fünf Pfund, Parquetloge zwei Pfund, Parterre zehn Schilling. So kam es nur auf ein volles Haus an."

Und es war endlich voll genug, aber unterweges ward er mit seinem schwarzen Leibrocke und weißen Handschuhen aus der Droschke in den Schmutz geworfen und mit einem Schlage konzertunfähig gemacht. Er lief und rief durch die Straßen: „Ein Königreich für einen Leibrock!" Ein gutmüthiger deutscher Schneider verkaufte ihm aber einen blauen mit gelben Knöpfen für die Kleinigkeit von acht Pfund. Blau und gelb und ohne Handschuhe trat er heraus und ward von der ersten Rangloge mit einem Sturm von Gezisch und Geheul empfangen und angedonnert, er solle verschwinden. Er that es. Der vorgeforderte Direktor erzählte demüthig die blaue Leibrocksgeschichte ohne Handschuhe und bekam dann Erlaubniß, den Künstler wieder zuzulassen. Er machte mit der „Siciliana" einen Angriff auf die überzivilisirten Wilden, eroberte sie durch „Rule Britannia" mit Onslow's Variationen und endete als Triumphator.

A.

Zur einstweiligen Un-

terstützung besonders dürftiger Lehrer geschieht Seitens der Regierung, was die disponiblen Mittel irgend gestatten. (St. A.)

— [Angeblicher Waffenstillstand.] Eine telegraphische Depesche aus Paris meldet einen namhaften Aufschwung der Rentenkourse auf Grund eines Börsengerüchtes von einem angeblich auf drei Monate abgeschlossenen Waffenstillstand. Die Pariser Börse ist jederzeit für die ihren Friedenswünschen entsprechenden Gerüchte empfänglich gewesen und hat für die Verbreitung und Aufnahme derselben in der gegenwärtig im Gange befindlichen Liquidation und Regulirung der mit dem Ablauf des Monats fälligen Spekulationsengagements einen besondern Beweggrund. Die bekannte Broschüre über die Nothwendigkeit eines Friedenskongresses bietet überdies für das Gerücht einige Anhaltspunkte. Der „Elberfelder Ztg." wurde schon in den letzten Tagen von einem „großartigen Manöver" geschrieben, welches der Friedensaussichten bedarf, um bei der Liquidation an der Börse die Hausse zu erhalten. „Große Vermögen seien davon abhängig, wie es scheine, nicht blos von Pariser Spekulanten. Nach dem ersten Januar würden diese Gerüchte plötzlich zerstieben."

— [Ein Gerücht.] Von hier wird dem „Morning-Chronicle" telegraphirt: „Es geht hier, ohne jedoch im Allgemeinen viel Glauben zu finden, das Gerücht von dem Abschlusse eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten für den Fall, daß ein Krieg zwischen der amerikanischen Union und England ausbrechen sollte.

— [Patrimonialgerichtsbarkeit; die Pariser Viehausstellung.] Es ist bekannt, daß die Frage wegen der Patrimonialgerichtsbarkeit seit langer Zeit von einer Seite mit der unleugbaren Absicht urgirt worden ist, daß die ländliche Rechtspflege wieder in die früheren Hände zurückgegeben werde. Diesen Angriffen gegenüber hielt es die Staatsregierung für angemessen, zuverlässige Berichte über die Erfolge und Resultate der neuen Gerichtsverfassung gegenüber der Patrimonialgerichtsbarkeit von den Obergerichten einzufordern. Wie verlautet fielen diese Berichte der Obergerichte ohne Ausnahme zu Gunsten der neuen Gerichtsverfassung aus, wenn auch zum Theil einige geringe Mängel, die aber mehr aus persönlichen, als sachlichen Gründen entsprungen, erwähnt wurden. Das Ergebniß dieser Berichterstattung wurde dem Minister des Innern mitgetheilt, welcher seinerseits es für nothwendig erachtete, in der Sache noch weitere Recherchen zu veranlassen. In Folge dessen sind die Landräthe angewiesen worden, in jedem Kreise drei einsichtige „Laien" über den Gegenstand zu vernehmen. In der Mark Brandenburg haben sich nun in mehreren uns bekannt gewordenen Fällen die vernommenen Laien gegen die Wiederherstellung der Patrimonialgerichtsbarkeit geäußert. — Die landwirthschaftliche Ausstellung, welche im nächsten Jahre in Paris stattfindet, dürfte von hier aus sehr gering beschickt werden. Die Preisvertheilung bei der Industrieausstellung hat hier wahrhaft abschreckend gewirkt, da die Bevorzugung der französischen und englischen Industrie in gar zu eklatanter Weise zu Tage getreten. Es hat deshalb hier ganz besonders befriedigt, daß das würtembergische Mitglied der Jury, Reg.-Rath Steinbeis, wegen der parteiischen Preisvertheilung den Orden der Ehrenlegion zurückgewiesen. (Schl. Z.)

— [Nationaldank.] Die Zahl der im Lande noch lebenden hülfsbedürftigen Krieger aus der Zeitperiode bis Ende des Jahres 1815 beträgt noch über 60,000, welche der Fürsorge der Allgemeinen Landesstiftung als National-Dank! empfohlen sind. Im Jahre 1854 sind, nach einer gegebenen Uebersicht, von den Organen der Stiftung im Lande über 55,000 Thaler zu Unterstützungen an solche invaliden Krieger und deren Familien verwendet worden, — ein Segen der Nationaldankbarkeit an diese Krieger, der von den Dankesgefühlen des preußischen Volkes für dieselben ein edles Zeugniß giebt.

— [Das Justizministerialblatt] Nr. 52 enthält in seinem amtlichen Theile 1. eine Allgemeine Verfügung vom 19. Dezbr. 1855, betreffend die Verwaltungsvorschüsse der Salarienkassen der Kreisgerichte in Beziehung auf die Sportelrezeptoren der Gerichtsdeputationen und Kommissionen; 2. eine Allgemeine Verfügung vom 20. Dezbr. 1855, betreffend die Erhebung der Gerichtskosten in Civilprozessen; und 3. ein Erkenntniß des k. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte vom 22. Septbr. 1855. Bei Einziehung der kommunalständischen Abgaben in Neu-Vorpommern ist über den Einwand, daß die dortigen Beamten vermöge eines ihnen zustehenden Privilegiums von den Beiträgen zu dergleichen Abgaben befreit seien, im Wege Rechtens zu entscheiden.

— [Obertribunalsentscheidung.] Ein Schriftsteller beabsichtigte ein Werk herauszugeben und sammelte schon vor dem Erscheinen desselben umherreisend Subskriptionen. Es wurde fraglich, ob hierzu ein Gewerbeschein erforderlich sei. Das Gericht erster Instanz verneinte dies, weil §. 5. des Regulativs vom 28. April 1824 da nicht anwendbar sei, wo es sich um ein herauszugebendes Werk handele, zu dessen Existenz weiter nichts als die Idee vorhanden sei und welches daher nicht als Waare angesehen werden könne. Der Appellationsrichter erkannte jedoch auf Strafe, weil die von dem Angeklagten gesammelte Subskription nicht blos die Idee, sondern das künftige Werk betreffe, welches als Gegenstand des Handels eine Waare sei, und weil nicht erfordert werde, daß die zu bestellende Waare bereits in dem körperlichen Besitze des Umherziehenden sich befinde. In der hiergegen eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde behauptete der Angeklagte die Verletzung der §§. 5, 7 und 26 des erwähnten Regulativs; er sei Schriftsteller und Dozent, betreibe das Sammeln von Subskriptionen nicht als Gewerbe; das Erscheinen des Werkes sei von der erforderlichen Zahl von Abonnenten abhängig gewesen, das Geschäft habe einen wissenschaftlichen Zweck, wofür sich §. 18 des Regulativs anführen lasse. Das Regulativ selbst verbiete nicht das Sammeln von Subskribenten, erst Reskripte und die Kabinetsordre vom 9. März 1835 bestimmten darüber; die letztere sei nicht publizirt und das Reskript vom 10. März 1838, welches die Regierungen anweise, in der Regel dergleichen Gewerbescheine nicht zu ertheilen, gebe die Schriftsteller der Willkür der Behörde Preis. Das k. Obertribunal trat jedoch der Ansicht des Appellationsrichters bei. Es hielt ein schriftstellerisches, auch erst noch herauszugebendes Werk, welches zum Verkaufe bestimmt ist, für einen Gegenstand des Handels, für eine Waare im Sinne des §. 5 des Hausirregulativs und das Sammeln von Subskriptionen auf ein solches Werk zum Zwecke des Absatzes, für ein Suchen von Waarenbestellung; auch sei §. 18 ibid. nicht anwendbar, weil es sich nicht, wie dort vorausgesetzt werde, um Kunstleistungen und Ausstellungen im rein wissenschaftlichen Interesse handele. Die Allerhöchste Kabinetsordre vom 9. März 1835 diene zum Anhalt für die Auslegung des §. 5 loc. cit., und das Reskript vom 10. März 1838 könne hier keiner Kritik unterworfen werden.

Erfurt, 24. Dez. 1855. [Die Werrabahn.] Der Direktor der Thüringischen Eisenbahngesellschaft, Graf Keller hier, hat den Staatsregierungen von Weimar, Meiningen und Coburg-Gotha, welche Bevollmächtigte hierher gesendet, den Nachweis geliefert, daß 5 Mill. Thaler für die Werrabahn gezeichnet und die ersten 10 pCt. auf die Aktien eingezahlt worden. Da hiernach die Werraeisenbahngesellschaft konstituirt ist, so ist dem Grafen Keller die Konzessionsurkunde ausgehändigt worden. (Z.)

Essen, 24. Dez. 1855. [Jesuitenmission.] Gestern haben die drei Jesuitenpatres, Roh, v. Meh und Allet, hier eine Mission eröffnet. (Elb. Ztg.)

Aus dem Regierungsbezirk Frankfurt, im Dez. [Wohlthätigkeitsbauten.] In Landsberg a./W. wurde Ende September der Bau eines zweistöckigen, ganz massiven Hospitalgebäudes vollendet. Dasselbe ist unmittelbar darauf den vorhandenen Hospitaliten auch bereits zur Benutzung überwiesen worden. Das stattliche, zur Aufnahme von 40 Hospitaliten eingerichtete Gebäude gereicht der Stadt auch im Aeußeren zur Zierde. Im Dorf Groß-Cammin, Landsberger Kreises, ist ein geräumiges massives Siechen- und Krankenhaus nebst Wirthschaftsgebäuden erbaut und seiner Benutzung übergeben worden. Gegründet wurde es von der Besitzerin des Gutes, verwittweten Freifrau v. Romberg, geborenen Gräfin Dönhoff. Das Haus ist für 18 Betten eingerichtet und mit einem vollständigen Mobiliar ausgestattet. Es sollen darin zunächst die Dienstleute und Tagearbeiter der Gutsherrschaft bei eintretender Krankheit freie Aufnahme, Verpflegung und ärztliche Behandlung finden, demnächst soll aber, so weit der Raum es verstattet, dasselbe auch benachbarten Gemeinden gegen sehr mäßiges Kostgeld offen stehen. Eine für ihren Beruf gebildete Krankenpflegerin steht der Anstalt vor. Dieselbe soll zur Erinnerung an eine in Trübsal bewährte Dulderin — die nach 21jährigem Krankenlager vor wenigen Jahren verstorbene Schwester der Wohlthäterin, Gräfin Cäcilie von Dönhoff — den Namen Cäcilienstift tragen. P. C.

Halle, 27. Dez. 1855. [Sträflingsflucht.] Am 1. Feiertage benutzten drei Sträflinge auf hiesiger Strafanstalt die Zeit des Abendgottesdienstes, von welchem sie sich mit großer Schlauheit auszuschließen gewußt hatten, um mittelst einer von dem Wollboden entnommenen Leiter über die Mauer zu entkommen. Zwei davon hatten ihren Zweck bereits erreicht und der Dritte befand sich noch auf der Mauer, als die Patroille ihn bemerkte; sie gab Feuer und der Sträfling wurde durch den Unterleib getroffen, an welcher Wunde er bereits gestorben ist. Wie wir hören, sollen alle drei höchst gefährliche Individuen, einer davon aber schon wieder eingefangen worden sein. (H. Z.)

Königsberg, 28. Dez. 1855. [Rinderpest.] Der Herr Oberpräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Aus Veranlassung des Ausbruchs der Rinderpest in einzelnen Gegenden der Provinz bringe ich, zur Beseitigung von Zweifeln wegen der Entschädigungen für die durch die Seuche herbeigeführten Verluste, auf den Grund der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen (des Viehsterbepatents vom 2. April 1803, des Allerhöchsten Landtagsabschiedes vom 3. Mai 1832, der Verordnung vom 30. Juni 1841 und der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 22. Juni 1845) Nachstehendes zur Kenntniß der betheiligten Eingesessenen: 1) Für das an der Rinderpest gefallene Vieh wird dem Eigenthümer keine Entschädigung gewährt; 2) für erkranktes und auf polizeiliche Anordnung getödtetes Vieh erhält der Eigenthümer ein Drittel des Werths vergütet, welchen das Vieh vor der Erkrankung gehabt hat. Diese Vergütung wird gezahlt: a) aus der betreffenden Kreis-Kommunalkasse, wenn die Rindviehpest noch nicht festgestellt war und die Tödtung zur Ausmittelung der Krankheit erfolgt ist, b) aus königl. Kassen, wenn die Krankheit bereits erkannt war, und die Tödtung zur Hemmung und Unterdrückung der Seuche erfolgt ist, 3) für das in gesundem Zustande nach gesetzlicher Vorschrift zur Ausmittelung, Hemmung oder Unterdrückung der Rindviehpest zufolge obrigkeitlicher Anordnung getödtete Vieh wird der volle Werth, jedoch nur innerhalb der für die einzelnen Kreise und die bestimmten Gattungen von Rindvieh nach den Vorschlägen der Kreisstände in den Jahren 1846 und 1847 festgesetzten höchsten und niedrigsten Sätze vergütet. Diese Entschädigungen haben sämmtliche Besitzer von Rindvieh zu leisten, mit der Maaßgabe jedoch, daß zu dem Zweck die Viehbesitzer in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen zu einem und die in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder zu einem zweiten Verbande vereinigt sind.

Koblenz, 24. Dez. 1855. [Vom prinzl. Hofe.] Die Ankunft Sr. K. H. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen erfolgte gestern Nachmittags gegen 5 Uhr. Um dieselbe Zeit traf auch Se. K. H. der Prinzregent von Baden zum Besuche im hiesigen Residenzschlosse ein. Heute Mittag wird das hiesige gesammte Offizierkorps sich zur Begrüßung der hohen Gäste auf Parade einfinden. — Die Abreise unseres Hofes nach Berlin wird am 4. Januar erfolgen. (Kobl. A.)

Köln, 24. Dez. 1855. [Wohlthätigkeit.] Die durch ihren Wohlthätigkeitssinn bekannte und allgemein geschätzte Frau Wittwe Joest hat ein Haus für die Summe von 15,000 Thalern ankaufen lassen. Sie wünscht, daß in demselben ein Siechhaus für evangelische Christen begründet werde und hat das Anerbieten gemacht, jenes große Haus herzugeben, unter der Bedingung, daß die Hälfte der Kaufschillinge ihr zurückerstattet und für die Beschaffung der innern Einrichtung u. s. w. anderweitig Sorge getragen werde. Wie wir hören, ist diese Hälfte der Kaufschillinge ganz im Stillen bereits durch bedeutende Zeichnungen gedeckt. Die Herren J. D. Herstatt, Carl Joest, Peil und Jul. Mumm haben ein jeder 1000 Thlr., Herr J. J. vom Rath, Herr C. vom Rath, so wie Herr P. vom Rath ein jeder 500 Thlr. unterschrieben u. s. w. (K. Anz.)

Memel, 24. Dezember 1855. [Schiffbruch ꝛc.] Am 21. d. Mittags 12 Uhr strandete das mecklenburger Schoonerschiff „Emilie", Kapitän Berg aus Rostock, mit einer Ladung Salz nach Riga bestimmt, bei dem sich hinter dem Leuchtthurme hinziehenden Dorfe Mellneraggen. Beim Heransegeln achtete der Kapitän nicht auf die ihm mit der Windbaake wiederholt gegebenen Signale, nach Westen zu steuern, sondern fuhr gerade auf die Nordermoole los. Dort angekommen, sollte das Schiff halsen, lief aber auf den Strand, verlor das Steuerruder und trieb willenlos bis in die Nähe des Mellneragger Rettungsbootschauers. Augenblicklich versuchte das Rettungsboot, unter persönlicher Leitung des Herrn Lootsenkommandeurs Röhl, sich durch das dicht zusammengeschobene Schlammeis bis zu dem Strandungsplatze durchzuarbeiten. Die Rettungsmannschaft bot bei der Dringlichkeit der Gefahr alle Kräfte auf, dennoch vergingen 2 Stunden, während welcher das Schiff von den hohen Wellen furchtbar litt und auf die Seite geworfen wurde, bis das Wrack, das bereits mit den Masten auf dem Wasser lag, erreicht wurde. Kapitain Berg war, von den stürmischen Wassermassen herabgespült, leider schon ertrunken; die übrige Mannschaft, aus 6 Leuten bestehend, wurde gerettet und glücklich an's Land gebracht. — Auf dem kurischen Haff ist in diesen Tagen ein Unglück geschehen, das mehrere Handelshäuser unserer Stadt, namentlich jetzt kurz vor dem Feste, recht empfindlich berührt. Eine große Menge von Waaren ist auf acht Schlitten in der Nähe des Dorfes Nägelen in den Wasserfluthen begraben. Zum Glück haben sich die den Transport begleitenden Menschen gerettet. (K.H.Z.)

Magdeburg, 27. Dez. 1855. (Diebstahl.) In dem hiesigen Hotel zur Stadt London ist während der Nacht vom ersten zum zweiten Weihnachtstage ein gewaltsamer Diebstahl von silbernem Tafelgeschirr verübt worden. Der Werth der entwendeten Sachen soll sich auf nahe an 600 Thaler belaufen. In Betreff der Thäterschaft weiß man zur Zeit nur so viel, daß die Diebe von außen in das Gehöft eingestiegen sein müssen und sich nach Verübung ihres Verbrechens mit ihrer Beute aus dem Sudenburger Thore entfernt haben. Vor letzterem hat man

Die Rinderpest.

(Der „landwirthschaftl. Anzeiger" Nr. 52 vom 29. Dez. v. J. enthält den nachfolgenden Aufsatz, den wir bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Gegenstandes hier vollständig mittheilen. D. Red.

Ein mehr als zehnjähriger Aufenthalt in Südrußland, wo ich fürstl. Radziwillsche Güter bewirthschaftet habe, hat mir Gelegenheit gegeben, diese Krankheit theils durch Mittheilungen Anderer, theils unmittelbar kennen zu lernen. Durch Anschauung bin ich im Jahre 1828 überzeugt worden, daß sie sehr ansteckend sei, und vermeine ich behaupten zu können, daß dies fast nur durch unmittelbaren wie mittelbaren Kontakt geschehe. Dies in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Ansicht anzunehmen, dazu veranlaßt mich der Umstand, daß es mir gelungen ist, zwölf Ortschaften durch sorgsame, jedoch den Handelsverkehr nicht hemmende Sperre von der Krankheit bewahrt zu sehen, obwohl ringsum alle Ortschaften von der Seuche heimgesucht wurden.

Da es mir von großem Interesse war, diese Krankheit genauer kennen zu lernen, so begab ich mich zu jener Zeit nach einem Dorfe, Bobri, wo sie der Bauern Heerden wegraffte. Ganz entschieden fand ich bei Sektionen erkrankter Thiere die Löserdürre ausgesprochen: der Inhalt der sogenannten Löser war staubig trocken. Nachdem ich diese Ueberzeugung gewonnen hatte, wandte ich ein Mittel an, welches mir 1817 von den Gebrüdern Möllinger und dem Pfarrer zu Celle (in der linken Rhein-Pfalz) empfohlen war.

Die erkrankten Thiere wurden einem starken Dampfbade unterworfen; nach 15—20 Minuten wurden die Thiere, jedes von 6 Arbeitern trocken gerieben, dann mit Decken belegt und vor Zug bewahrt. Die Thiere zeigten bald Freßlust, das Wiederkäuen begann, und alle Thiere, welche vor Erkältung bewahrt worden sind, genasen. Ich bemerke, daß die Absicht, möglichst viele Thiere zu retten, es nicht gestattete, die Heilung bei solchen zu versuchen, welche dem Tode nahe, sich schon im dritten Stadio der Krankheit befanden.

Von 42 Thieren, welche ich behandelte, standen nur 2 um, welche am zweiten Tage zur Arbeit gebraucht, erkältet wurden. Als ich abgereist war, behandelte der Wirthschaftsdirektor Grell bis 190 erkrankte Thiere der Gemeinde Marianowska nach meiner Instruktion auf gleiche Weise und mit noch besserem Erfolge.

Nach dem erhaltenen Resultate kann ich nicht umhin, diese Krankheit für eine leicht heilbare zu erklären. Dennoch aber halte ich dafür, daß man sich nur dann mit der Heilung befasse, wenn die Krankheit allgemein verbreitet ist, und eine gute Polizeiverwaltung keinen Platz mehr hat. So lange noch kräftige polizeiliche Maßregeln Anwendung finden, ist es am besten, unversäumt sämmtliches Vieh an dem Orte zu schlachten, wo ein entschiedener Fall dieser Krankheit aufgetreten ist. Auf diese Art wird der Verbreitung Einhalt gethan, indem das Mittel der Fortpflanzung weggeschafft wird. Dem Eigenthümer werde nicht nur der ganze Werth des getödteten Viehs ersetzt, sondern ihm noch ein Schadenersatz von 25 pCt. gezahlt, wogegen er verpflichtet wird, in 4 Monaten kein Hornvieh wieder anzuschaffen. In den dänischen Staaten hat man selbst die bekannte Lungenseuche durch solches Verfahren gänzlich vertilgt.

Uebrigens bemerke ich, daß die Entstehung der Löserdürre fast ohne Ausnahme als ein Produkt sehr großer Mißhandlung des Hornviehes erscheint, als ob sie aus physischer und moralischer Ueberspannung gleich wie der Typhus der Menschen erwachse. Nirgend ist die Krankheit heimisch; sie entsteht im Gefolge der Kriege, zuweilen auch schlecht behandelter großer Viehtransporte, z. B. von Berditczew nach Brünn, obwohl am ersteren Orte keine Spur der Krankheit erschienen war.

Moegelin, 26. Dez. 1855. A. P. Thaer, Landesökonomierath.

Vermischtes.

Der „Courrier des Alpes" erzählt folgende, von ihm als wahr verbürgte, Anekdote: Vor einigen Monaten schrieb ein Soldat der französischen Orientarmee einem seiner in Rom garnisonirenden Kameraden. In seinem Briefe entwarf er ein trauriges Bild der zu erduldenden Entbehrungen und Mühseligkeiten und der Verwüstungen, welche Krankheiten und feindliche Kugeln in den Reihen der Armee anrichteten und schloß mit der Bitte, für die Erhaltung der französischen Armee sogleich eine Messe beim Papste selbst zu bestellen. In Ausführung dieses Auftrags macht sich der römische Korrespondent folgenden Tags auf den Weg nach dem Vatikan und wendet sich dort an die erstbeste Wache mit dem Ersuchen, ihn zum heiligen Vater zu führen. Auf deren Einwenden, daß er hierzu vorher einer Audienzertheilung bedürfe, erwidert der Soldat: Das Alles sei für vornehme Herren gut, aber bei einem einfachen Militär bedürfe es dieser Umstände nicht. Nach langem Hin- und Herreden wird unser Soldat endlich zu dem Vorstellungsprälaten geführt, der ihn nicht loswerden kann, und sich entschließen muß, ihn beim Papste anzumelden. Der Stand und die Art und Weise des Gesuchstellers erregte die Neugierde Pius IX., und der Soldat wird, unter Beiseitesetzung der üblichen Etiquette, sogleich vorgelassen. Vor dem Papste angekommen, bleibt unser Mann kerzengerade stehen, legt die rechte Hand an die Stirne, und sagt in demselben Tone, als wenn er etwas an den Lieutenant seiner Kompagnie zu berichten hätte: „Mein Papst! da habe ich einen Brief eines Kameraden aus der Krimm, der Sie angeht; haben Sie die Güte ihn zu lesen und mir zu sagen, was ich antworten soll." Gleichzeitig reichte er dem heiligen Vater mit der einen Hand den Brief, mit der andern einige Geldstücke hin. Der Papst las den Brief und stellte ihn mit den Worten zurück: „Mein Freund, meine morgige Messe hat eine unabänderliche Bestimmung, übermorgen aber werde ich mit Vergnügen eine Messe für die große französische Armee lesen, jedoch unter der Bedingung, daß Du derselben beiwohnst und Dich vorbereitest, dabei das heilige Abendmahl zu empfangen. Das Geld behalte und trinke dafür auf das Wohl deiner tapfern Waffengefährten." „Gut, mein Papst, antwortete der Besucher, ich werde mich sogleich daran machen, mit dem Regimentsgeistlichen eine kleine Revue abzuhalten und übermorgen zur bestimmten Stunde werde ich auf dem Posten sein." Darauf legt der Soldat die rechte Hand an die Stirn, macht Kehrt Euch und geht ab. Am festgesetzten Morgen fand sich der Soldat, ein eben so guter Christ als ergebener Freund, zur Messe ein und empfing die Kommunion von des Papstes eigenen Händen.

* In der Gegend von Indramaiju (zwischen Batavia und Cheribon, an der Nordküste von Java) wurden laut einer Mittheilung des „Standard" in den ersten 8 Monaten dieses Jahres 83,573 schädliche Thiere getödtet, darunter 60 Tiger, 9000 wilde Schweine, 13 Alligatoren, 2000 Eichhörnchen, 100 Fledermäuse der größten Art, 67,000 Ratten und 5400 Moschusratten.

nämlich eine Partie ausgebrochener Klingen, welche zu den entwendeten Messern gehört haben, aufgefunden. (M. C.)

Stettin, 27. Dezember 1855. [Ein Ersatz.] Dem Chef eines hiesigen bekannten großen Handlungshauses begegnete es in der vergangenen Woche, daß ihm von Seiten des katholischen Probstes in Berlin ein Geldbrief mit über 700 Thaler und etwa folgenden Inhalts zugesandt wurde. Der Schreiber sagt in dem Briefe, es sei ihm von Jemand, dessen Namen er jedoch trotz aller Mühe bisher nicht habe ermitteln können, jene Summe mit der Bitte übergeben, dieselbe an die genannte hiesige Adresse gelangen zu lassen. Der Einsender hoffe, seine verlorene Gewissensruhe erst dann wieder zu erlangen, wenn er das Geld in den Händen seines Eigenthümers wisse. Das Merkwürdigste nun an der Sache ist, daß Adressat nicht die geringste Vermuthung darüber hat, ob seiner Firma jemals durch Veruntreuung oder Diebstahl jene Summe entwendet worden ist. (St. Z.)

Trier, 23. Dez. 1855. [Eisenbahn.] Aus zuverlässiger Quelle geht so eben von zwei verschiedenen Seiten die erfreuliche Nachricht zu, daß Se. Maj. der König auf den Vortrag des Generallieutenants v. Wedell und des Handelsministers v. d. Heydt zu befehlen geruht haben, die Eisenbahn von der luxemburger Grenze über Trier nach Saarbrücken auf Staatskosten auszuführen und den desfallsigen Gesetzentwurf in den ersten Tagen des Januar den versammelten Häusern der Herren und der Abgeordneten vorzulegen. (Tr. Z.)

Oesterreich. Wien, 27. Dez. 1855. [Versicherungsinstitute; Gewerbegesetz; Friedensnachrichten.] Eine Gesellschaft von begüterten Privatpersonen hat kürzlich der Statthalterei ein Projekt wegen Errichtung eines Renten- und Lebensversicherungsinstituts in Wien überreicht. Die hiesige Handelskammer, zur Abgabe eines Gutachtens aufgefordert, war der Ansicht, Oesterreich sei mit derartigen Instituten zur Genüge versorgt. Wie Unrecht die Kammer hatte, geht aus einer Kundmachung des hiesigen sogen. allgemeinen Pensionsinstituts hervor, welches ganz im Widerspruch mit den Statuten den Theilnehmern im J. 1856 nur 56 Procent der statutenmäßigen Pensionen zu bezahlen in der Lage ist. Das Olmützer Pensionsinstitut hat sogar vor Kurzem seine Pensionszahlungen gänzlich eingestellt. Thatsache genug, daß in Oesterreich ein solides Pensionsinstitut noch immer Theilnahme finden und Aufschwung nehmen würde. — Der Entwurf unseres neuen Gewerbegesetzes kam in der letzten Sitzung der hiesigen Handelskammer zur Verhandlung und wurde ohne Aeußerung von Beifall angenommen. Die Kammer beschränkte sich, ohne auf eine Diskussion einzugehen, darauf, eine Kommission, bestehend aus dem Präsidenten, dem Vicepräsidenten und 18 Kammerräthen, zu ernennen, welche die für die Verhandlungen nöthigen Vorarbeiten zu veranlassen hat. — Die Nachrichten, welche die hiesige Diplomatie bis heute aus St. Petersburg erhalten hat, lauten für den Frieden günstig. Nach dem Eintreffen des Herrn v. Fonton daselbst wurden die Friedensanträge des k. k. Kabinets im vertraulichen Wege erörtert. Graf Nesselrode hat sich über dieselben wohl noch nicht in förmlicher Weise ausgesprochen, doch hat er denselben Anerkennung gezollt. So viel steht bis heute fest, und kann als Thatsache hingenommen werden, daß Rußland die Friedensanträge nicht zurückweisen wird.

Hannover, 24. Dez. 1855. [Ein tragisches Ereigniß], das sich am vorgestrigen Tage hier zugetragen, beschäftigt in diesem Augenblicke die Gemüther der Stadt. Ein Knabe von 12 Jahren, das einzige Kind eines hiesigen braven Postoffizianten, hat seinem Leben durch Vergiftung mit Kupferwasser ein Ende gemacht, um nicht ein nicht besonders günstig lautendes Schulzeugniß in's elterliche Haus zu bringen, das einen dem Knaben unerträglich scheinenden Empfang daselbst bereitet haben würde. Der Knabe, von seltener Schönheit und Liebenswürdigkeit, kaufte sich, nachdem er die Schule verlassen und zuvor einen seiner Lehrer gefragt, ob man sich mit Kupferwasser vergiften könne, das fragliche Gift, und begab sich dann nach der List, wo er in der Nähe derselben sich eine besonders schöne Eiche ausgesucht hat, sich dort niederzulegen und der Welt für immer Ade zu sagen. Die Leiche des Knaben, dessen habhaft zu werden die Polizeibehörde alles Mögliche gethan hatte, ward erst gestern Nachmittag gefunden. (Hann. Cour.)

Hannover, 28. Dez. 1855. [Beschränkung der Schwurgerichte.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, ist heute durch die Gesetzsammlung ein die Beschränkung der Zuständigkeit der Schwurgerichtshöfe betreffendes Gesetz veröffentlicht. Der Eingang desselben lautet: Die Aburtheilung der durch den §. 9 unter b. der Strafprozeßordnung vom 8. November 1850 den Schwurgerichtshöfen überwiesenen Verbrechen hat in der großen Mehrzahl der bisher vorgekommenen Fälle unbefangene und sachgemäße Entscheidungen nicht herbeigeführt. Durch einen kürzlich verhandelten Fall wegen Majestätsbeleidigung ist diese Wahrnehmung in auffälliger Weise von Neuem bestätigt worden. Zur Beseitigung der darin liegenden Gefahr für die Strafrechtspflege bei denjenigen Verbrechen, welche das Staatswohl und die Sicherheit Unseres Landes ganz besonders bedrohen, sehen Wir uns daher veranlaßt, auf Grund des §. 122 des Landesverfassungsgesetzes vom 6. August 1840, so wie zur gleichzeitigen Ausführung des §. 22 des durch Unsere Verordnung vom 15. Januar 1855 verkündeten Bundesbeschlusses vom 6. Juli 1854 wegen Verhinderung des Mißbrauchs der Presse folgendes Gesetz hiedurch zu erlassen. (Folgen in sieben Paragraphen die speziellen Bestimmungen des neuen Gesetzes.)

Sachsen. Chemnitz, 21. Dez. 1855. [Gasexplosion.] Gestern früh um 7 Uhr war es, als das Reinigungsgebäude der hiesigen Gasanstalt durch Explosion völlig zerstört wurde. Die Umfassungsmauern sind theils zerrissen, theils umgestürzt, der ganze Dachstuhl herabgebrochen, die Bedachung völlig zertrümmert worden. Der Feuermann der Gasanstalt war beauftragt worden, dafür zu sorgen, daß die eine der beiden Reinigungsmaschinen außer Betrieb gesetzt und die darin enthaltene Masse gestern früh 7 Uhr durch neue ersetzt werde. Jede Reinigungsmaschine kann und muß, bevor die Deckel abgehoben werden, durch einen mit hydraulischem Schlusse versehenen Hahn von dem Gasstrom abgesperrt werden, so daß der letztere lediglich durch die andere Maschine seinen Weg nehmen muß. Einen dieser Abschlußhähne hatte der Feuermeister gut geschlossen, bei dem anderen jedoch war die Sperrflüssigkeit, bestehend aus Theer und Wasser, gefroren, so daß der Hahn nicht mehr vollständig schloß. Statt nun das Eis durch Eingießen heißen Wassers aufzuthauen und vorerst durch den Abschlußhahn das Zuströmen des Gases vollständig zu verhindern, hatte der Feuermann dennoch die Deckel der fraglichen Reinigungsmaschine geöffnet, so daß der Gasstrom durch die Maschine hindurch gegangen ist und den Raum des Reinigungsgebäudes gefüllt hat. Aus diesem Raume ist nun das Gas durch eine in der Wand befindliche Oeffnung in die daran stoßende Arbeiterstube geströmt, hat sich, weil dort noch einige Gasflammen brannten, entzündet und so die Explosion herbeigeführt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, es ist nur jener Feuermann namentlich durch Abstreifen der Haut an mehreren Theilen des Körpers nicht unerheblich verletzt worden. Ein unglücklicher Ausgang für Leben und Gesundheit desselben ist nicht zu befürchten. Der Betrieb der Gasanstalt erleidet durch diesen Vorfall keine Stockung. (Leipz. Z.)

Baden. Rastatt, 21. Dez. 1855. [Der Festungsbau] hierselbst ist so weit vorgerückt, daß es sich jetzt um dessen Abschluß mittelst Anlegung eines Vorwerks handelt. (A. A. Z.)

Vom bad. Mittelrhein, 26. Dezbr. 1855. [Die Bundesreform.] Die „Allg. Z." bringt eine Korrespondenz aus Baden, deren Verfasser sein Bedauern darüber äußert, daß die badische Zweite Kammer bisher noch nicht dem Vorgang der Kammern zu München und Stuttgart gefolgt sei und sich über die allgemeine Frage der Bundesreform und besonders der Bundespolitik ausgesprochen habe. Der Korrespondent meint ferner, es entspreche dieses Verfahren zwar der Haltung, welche unsere Zweite Kammer überhaupt jetzt angenommen habe, aber es werde nicht allgemein gebilligt. Wir unterlassen es, die weitern Ausführungen der bezeichneten Korrespondenz wiederzugeben und wollen es nur versuchen, ganz einfach das von dem Korrespondenten getadelte Verfahren unserer Zweiten Kammer zu motiviren. Weder in dem Vorgang von München noch von Stuttgart konnte unsere Kammer eine Aufforderung zum Nachfolgen erblicken, da hier weder der ultramontane Geist, in welchem Lasaulx in der bairischen Kammer die Bundesreform anregte, noch der radikal-oppositionelle des Stuttgarter Ständehauses irgendwie zu Hause ist und irgendwelche Aussicht auf Erfolg hätte. Daß das Letztere nicht der Fall ist, wird gewiß allgemein gebilligt, und was die erstere Richtung anbelangt, so ist, abgesehen von der naheliegenden Rücksicht auf die kirchlichen Konflikte, deren Lösung mit uns die Majorität des Landes in einem ganz andern Sinne wünscht, auch noch die Erinnerung an die Dresdener Konferenzen und an die Art und Weise, wie man Baden damals bedenken wolle, zu lebhaft, als daß wir einen besondern Trieb zu einer Bundesreform in uns fühlen sollten. Eine kleine Partei kann sich vielleicht, aber unser Land wird sich niemals für eine Bundesreform im österreichischen Sinne interessiren. Und ebenso wird die Bundespolitik in der orientalischen Frage bei uns nie anders gewünscht werden, als in dem seither befolgten Gang. Es ist natürlich, daß unsere geographische Lage, die nächste Nachbarschaft an Frankreich, uns gewisse Rücksichten auferlegt, welche uns mehr zurückhaltend macht, als zu lauten Aeußerungen veranlaßt; es ist auch richtig, daß im Anfang der Verwickelung und in der ersten Zeit des Kampfes viele Sympathieen für die Westmächte sich zeigten und hier und da die österreichische Politik als maßgebend gewünscht wurde, aber im Verlauf dieses Jahres ist man nach und nach davon zurückgekommen, und in demselben Maaße, als sich die Zuträglichkeit und Folgerichtigkeit der preuß. Politik gegenüber den Schwankungen und Zweideutigkeiten der österreichischen herausstellte, in demselben Maaße hat auch die Billigung der preuß. Politik zugenommen und der Wunsch sich gekräftigt, daß sie wie bisher die Richtschnur des Bundes sein und bleiben möge. Und wenn der Korrespondent der „Allg. Z." am Schluß seiner Korrespondenz in sehr undelikater Weise die bevorstehende dynastische Verbindung mit der Politik in Verbindung bringt und dabei in Form eines Wunsches die Befürchtungen seiner Partei anspielungsweise äußert, so kann man ihm erwidern, daß gerade die politische Seite jener Verbindung von Anfang an richtig gewürdigt wurde, und daß man von ihr die segensreichsten Folgen für Baden erwartet. (Z.)

Karlsruhe, 27. Dez. 1855. [Altlutheraner.] Aus „guter Quelle" kann das „Fr. Journal" mittheilen, daß die Sache der sogenannten Altlutheraner in ein neues Stadium getreten ist. Die Führer ihrer Partei, die ausgetretenen Pfarrer Eichhorn und Ludwig, waren bisher zur Pastoration ihrer Glaubensgenossen nicht zugelassen und wegen einzelner Uebertretungsfälle mannichfaltig mit polizeilichen Strafen belegt, obschon diese Strafen erfolglos geblieben waren. Bei höchster Staatsregierung soll nun die Ansicht durchgedrungen sein, daß auf diese Weise nicht fortgefahren werden könne und diesen Pfarrern die Pastoration der Altlutheraner unter gewissen Beschränkungen gestattet werden möge.

Bremen, 26. Dezember. [Englische Seelenverkäufer.] Die Wiedereinbringung mehrerer desertirter Kontingentssoldaten hat dazu beigetragen, interessante Momente über die hierherum wieder ihr Wesen treibenden englischen Werber an das Tageslicht zu bringen. Unter der Maske britischer Industriellen, Bauunternehmer und unter dem Vorgeben, daß der gegenwärtige Krieg ihnen eine große Anzahl von Händen entzogen, verlocken sie Arglose, die sie als Arbeiter u. s. w. engagiren, ihnen bis an das Schiff zu folgen, von wo sie ohne Weiteres an die Depots abgeliefert werden. Bis jetzt liegen bereits über 100 solcher Fälle vor, in denen, unter offenbarer Begünstigung der engl. Behörde, solche Verbrechen gegen jedes Völker- und Menschenrecht begangen worden sind. (Wer hat wohl je daran gezweifelt, daß die „hochherzige britische Nation," wo die selbstischen Interessen ins Spiel kommen, Alles für erlaubt ansieht! D. Red.)

Frankfurt, 27. Dez. 1855. [Die Bundesversammlung] hat am 22. d. M. ihre letzte diesjährige Sitzung gehalten. Während der Zeit von Weihnachten bis Neujahr wird keine Sitzung stattfinden. Die nächste wird am ersten Donnerstag des neuen Jahres, am 3. Januar, abgehalten. Die Gesammtzahl der in diesem Jahre stattgehabten Bundestagssitzungen beläuft sich auf 34. (Fr. J.)

Hamburg, 28. Dez. 1855. [Buchhändler Campe verhaftet.] Wegen der in Dr. Vehse's „Geschichte der deutschen Höfe" über den mecklenburgischen Hof und namentlich über den Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, den als Obersten im preußischen Militärdienst stehenden Bruder des jetzigen Großherzogs, gemachten Mittheilungen wurde gestern der hiesige Buchhändler und Verleger des gedachten Werkes, Herr Julius Campe, in Folge eines Senatsdekrets verhaftet und nachdem er seine nothwendigsten Geschäftsangelegenheiten geordnet hatte, nach dem Winserbaum abgeführt. Die Ursache dieser augenscheinlich auf auswärtige Requisition erfolgten Verhaftung ist zunächst, daß Herr Campe, welcher dem Verfasser jenes Geschichtswerkes Material dazu geliefert hat, sich beharrlich weigert, die Quelle anzugeben, aus welcher ihm die betreffenden Mittheilungen zugegangen sind. Vergeblich soll Hr. Campe für seine Freilassung eine Kaution bis zur Höhe von 50,000 Mark angeboten haben. Eine Haussuchung, wovon ein Gerücht wissen wollte, hat bei demselben nicht stattgefunden. (H. N.)

— [Petition für Campe.] Heute Mittag war an mehreren öffentlichen Orten und in Privathäusern eine „Vorstellung und Bitte" an den Senat um sofortige Freilassung Campe's zur Unterzeichnung aufgelegt. Sie ist von Campe's Anwalt, dem Advokaten Dr. Knauth verfaßt und lautet: „Daß die bürgerliche Freiheit des Einzelnen von der Wohlfahrt aller Staatsbürger unzertrennlich ist, ist eine unbestrittene Wahrheit. Die Unterzeichneten enthalten sich jeder weiteren Motivirung ihrer hiermittelst an Einen hoch edlen Rath gerichteten Bitte, ihren Mitbürger Herrn Julius Campe sofort seiner Haft zu entlassen." Diese Supplik soll morgen dem Senate übergeben werden. (N. Z.)

Kriegsschauplatz.

Krimm.

Der französische Marschall-Kriegsminister hat laut dem „Moniteur" am 26. Dezember folgenden Bericht vom Marschall Pelissier erhalten:

Großes Hauptquartier zu Sebastopol, 11. Dez. Herr Marschall! Sie haben durch meine telegraphische Depesche vom 8. d. Mts. bereits die Erfolglosigkeit des von den Russen an demselben Tage, Morgens, versuchten Angriffes auf die Vorposten der Division d'Autemarre im Baidarthale erfahren. Wie Ew. Excellenz bekannt ist, bilden diese Vorposten 3000 Metres vor der Stellung des Generals d'Autemarre an der oberen Tschernaja einen Halbkreis, der über Eski, Arman, Urkusta, Baga und Sawatka sich ausdehnt. Diese am Fuße der bewaldeten Höhen, welche das Baidarthal von dem des oberen Belbek und Tschuliu trennen, gelegenen Dörfer beobachten die Zugänge, durch welche in dieses Thal eingedrungen werden kann, und sind von starken Vorposten besetzt. Bestimmten, nicht unwahrscheinlich klingenden Tatarenaussagen zufolge hatte der Feind vor, einen oder mehrere unserer Vorposten aufzuheben. Am 7. bei Tagesanbruch wurde ein Theil der in Jansala, Foksala und Argul stehenden Russen plötzlich in Bewegung gesetzt. Das Kosakenregiment des Obersten Zolotoroff bildete die Spitze, 500 Mann, die mit Karabinern bewaffnet und aus den Reihen ausgehoben waren, folgten; drei Bataillone vom Regiment Smolensk endlich bildeten unter Oberst Oglobscheff das Gros dieser Kolonne, welche im Ganzen ungefähr aus 2500 Mann zu Fuß und 4- bis 500 Reitern bestand. Die Russen gingen über die Hügel Kardonu-Bell und Kaden-Otar, umzingelten während der Nacht, die dunkel und regnerisch war, einen kleinen Vorposten von 12 Mann, der an der Vereinigung der Wege von Baga und Urkusta stand, und nahmen denselben, seiner tapfersten Gegenwehr ungeachtet, gefangen. Der große Vorposten, welcher hier aufgestellt war, bestand aus einer Abtheilung des 7. Bataillons der Jäger zu Fuß, aus drei Kompagnien vom 2. Bataillon des 26. Linieninfanterieregiments und aus einem Peloton vom 4. Bataillon der Chasseurs d'Afrique unter dem Kommando des Bataillonschefs Richebourg vom 26. Regiment. Dieser Offizier ließ ruhig den Feind an sich herankommen, eröffnete das Feuer erst, als er denselben gut auf's Korn nehmen konnte, machte ihn durch die feste Haltung seiner Truppen stutzig und verhinderte ihn so, trotz seiner Ueberlegenheit an Zahl, Terrain zu gewinnen. Hierauf versuchten die Russen, uns auf dem linken Flügel zu umgehen und in die Ebene zwischen Baga und Sawatka hinab zu dringen, um uns den Rückzug nach der Tschernaja abzuschneiden. Während der Feind so durch Baga vorzudringen suchte, bewegte er sich zugleich gegen Urkusta voran. Oberstlieutenant Lacretelle vom 19. Linienregiment war als Befehlshaber der Vorpostenlinie auf diesem Punkte mit fünf Kompagnien des 7. Bataillons der Jäger zu Fuß und einer Division des 4. Bataillons der Chasseurs d'Afrique aufgestellt. Er schritt sofort zum Angriff und schickte unverzüglich unter dem Bataillonschef Maurice, dem Befehlshaber des 7. Bataillons, zwei Jägerkompagnien von diesem Bataillon auf ein rechts vor Urkusta liegendes kleines Plateau, von wo diese Kompagnien den rechten Flügel der Russen bedrohten. Diese mit großer Entschlossenheit ausgeführte Bewegung machte den Feind unruhig und stutzig, so daß derselbe Anfangs langsamer marschirte und dann Halt machte. Kaum ward diese Unentschiedenheit bemerkt, als auf der ganzen Linie zum Angriff geblasen wurde; und nun stürzten sich von Baga wie von Urkusta aus unsere Truppen auf den Feind, der zum Rückzuge gezwungen und durch das Gehölz bis an die Bergränder, welche das Thal umschließen, verfolgt wurde. Gleichzeitig mit dem Angriffe der Russen auf Baga und Urkusta versuchten etwa 200 Mann zu Fuß und 150 Kosaken, welche den Weg von Kaden-Otar herab zogen, eine Diversion auf dem linken Flügel von Urkusta zu machen. Doch sie stießen auf zwei Kompagnien vom 7. Bataillon der Jäger zu Fuß, die ihnen den Weg versperrten und sie nach mehreren Bayonnetangriffen zum Umwenden zwangen. Hauptmann Pichon, der diese Kompagnien führte und mit eigener Hand drei Russen tödtete, hat bei dieser Gelegenheit wieder seine gewohnte Tapferkeit bewiesen. Kaum waren die ersten Flintenschüsse gefallen, als General d'Autemarre schon den General Niel mit zwei Bataillonen und einer Schwadron zur Verstärkung der angegriffenen Linie abschickte. Doch bei Ankunft dieser Verstärkungen auf dem Kampfplatze befand sich der Feind bereits in vollem Rückzuge, und um 9 Uhr Morgens war Alles vorbei. Unsere Truppen und deren Führer haben, Herr Marschall, vollständig ihre Schuldigkeit gethan; sie zeigten sich voll Entschlossenheit und Umsicht, und dies ist der Grund ihres so raschen und entschiedenen Erfolges selbst gegen überlegene Streitkräfte. Die Russen ließen 150 der Ihrigen, theils Todte, theils Verwundete und theils Gefangene, in unseren Händen. Die Anzahl der letzteren beträgt 28, die der in unsere Feldspitäler aufgenommenen Verwundeten 17, darunter 2 Offiziere. Gestern Morgen waren bereits 80 Mann begraben, und es wurden in den Gehölzen noch fortwährend Nachsuchungen nach Gefallenen angestellt. Unsere Verluste sind, selbst mit Einrechnung des kleinen umzingelten Vorpostens von 12 Mann und der zwischen Baga und Urkusta aufgehobenen 4 Chasseurs d'Afrique, ungleich schwächer, als die des Feindes. Wir haben nur 2 Mann an Todten und 11 an Verwundeten, darunter 1 Offizier. Wir haben dieses glückliche Resultat der Raschheit des Erfolges selbst zu verdanken. Genehmigen Sie, Herr Marschall, 2c. Pelissier.

— Der „Russ. Inv." theilte mit, daß die Franzosen am Morgen des 8. von den Russen in ihren Positionen von Urkusta und Baga angegriffen und an die Tschernaja zurückgeworfen worden seien. Ein französischer Brief aus der Krimm giebt Einzelnheiten über dieses Treffen, aus welchem hervorgeht, daß die Franzosen ihre Positionen behaupteten, nachdem sie den Russen empfindliche Verluste beigebracht hatten. Dieser Brief lautet:

Urkusta, 8. Dezbr., Abends. Diesen Morgen, vor Tagesanbruch, waren die Russen, in der Absicht, das 5. Fußjägerbataillon, welches bei Urkusta lagert, zu überrumpeln, etwa 2500 Mann stark, aus ihrer Position bei Kaden-Otar und Kemer-Tschesme, welche wir im Laufe des vorigen Monats verlassen hatten, herabgekommen. — Eine Ronde, aus einem Detachement des 4. Bataillons der Chasseurs d'Afrique bestehend, gewahrte diese Bewegung des Feindes, und es wurden sofort Staffetten an die nächstgelegenen Punkte abgeschickt, um sie von diesem Angriffe in Kenntniß zu setzen. In der kürzesten Zeit war die ganze 1. Division der Armee unter den Waffen und zum Empfange des Feindes bereit. — Das 5. Jägerbataillon, unter dem Kommandanten Garnier, der schon beim ersten Sturme auf den Malakoff (18. Juni) an der Spitze seines Bataillons fünf schwere Wunden erhielt, und einige Kompagnien des 26. Linienregiments, Kommandant Richebourg, empfingen die Russen tapfer, die nach $1\frac{1}{2}$ Stunden sich zurückziehen mußten, und 200 Todte und Verwundete und einige 20 Gefangene, worunter 2 Offiziere, auf dem Schlachtfelde zurückließen. Es ist bedauerlich, daß die ungünstige Beschaffenheit des Terrains es nicht gestattete, die Russen auf ihrem Rückzuge zu verfolgen, der sich in diesem Falle in eine förmliche Flucht umgestaltet haben würde. Unsrerseits betrauern wir den Verlust von 18 bis 20 Mann und eines Offiziers vom 26. Reg., der, schwer verwundet, die Nacht nicht überleben wird. Vermuthlich hat die Ueberrumpelung eines französischen Vorpostens von 8 Mann bei Kaden-Otar, den Russen Hoffnung auf größern Erfolg gemacht; es ist aber anzunehmen, daß sie sich die Lektion zur Lehre dienen lassen.

Asien.

Aus dem Lager Omer Pascha's berichtet der wohlunterrichtete Korrespondent der „Times", Hr. Oliphant, unter Anderem Folgendes: Sugdidi, 14. Novbr. Die Witterung ist wunderbar schön, aber die erforderlichen Anstalten für die Armeeverpflegung haben uns hier einige Tage aufgehalten. Das darf Niemanden Wunder nehmen, der die mangelhaften Transportmittel kennt, über die Omer Pascha zu verfügen hat. Von den Landbewohnern ist uns bis jetzt wenig Unterstützung zu Theil geworden, und wenn auch die Mingrelier ab und zu Fleisch und Gemüse in geringer Menge bringen, so bleibt die Armee doch für das Erste auf ihr eigenes Kommissariat angewiesen, muß also ihren Proviant aus Anaklea oder Redut-Kale beziehen. Die Straßen von diesen Plätzen bis hierher sind von Feindestruppen unbelästigt, und der Rionfluß könnte bald zum Transport verwendet werden, zumal wenn die engl. Regierung uns einige flache Dampfboote schicken wollte, mit denen man den Fluß bis wenige Meilen von Kutais hinauf befahren könnte. — Iskender Pascha kommandirt jetzt den Vortrab, und ist einen Tagemarsch dem Gros der Armee voraus; er ist einer der kühnsten Kavallerieoffiziere in der türkischen Armee und hat seit dem Beginn des Krieges nicht weniger als 18 Wunden davongetragen, den Verlust einiger Finger seiner linken Hand nicht eingerechnet. Die Plünderungssucht der Abasier hat sich in der letzten Zeit zu einem solchen Grade entwickelt, daß Omer Pascha sich genöthigt sah, den ganzen Haufen fortzuschicken. — 15. Novbr. Das ganze Lager wurde

(Fortsetzuug in der Beilage.)

heute früh abgebrochen und wir marschirten durch eine schön bewaldete Gegend nach Chaita, wo wir die noch rauchenden Trümmer russischer Kasernen und Magazine vorfanden. Die Bewohner waren zutraulich genug, nicht davon zu laufen, aber Eßwaaren wollten sie nicht liefern; die Russen, versicherten sie, hätten ihnen sämmtliches Vieh und Geflügel fortgeschleppt. Später fand ich, daß sie selbst manches schöne Stück versteckt hatten, das sie mir, als einem Christen, für ein Paar Fünfgroschenstücke willig verkauften. Daß die Türken nichts mit Gewalt nahmen, dafür hatte Omer Pascha gesorgt. — In der Nähe des Lagers steht eine malerische Ruine, wahrscheinlich genuesischen Ursprungs, in einem Oval von etwa 450 Fuß Länge und 300 Fuß Breite angelegt, mit drei Thürmen, von denen einer recht gut erhalten ist, und einem malerischen alterthümlichen Bogen. Das Gros der Armee soll morgen hier eintreffen. — 16. Novbr. Ich kam heute bis zu dem Kloster Chopi, das mitten in einer reizenden Gegend, 300 Fuß hoch über dem Flußspiegel liegt. Links dehnen sich Waldungen bis an das Schwarze Meer hin, rechts überschauen wir das herrliche Chopithal, bis der Horizont von schneebedeckten Bergen abgegrenzt wird. Zu unseren Füßen schlägt die Armee geschäftig ihre Zelte auf. Die Klosterkirche ist sehr alt, wenn sie auch nicht eben vor 8000 Jahren gebaut wurde, wie uns der Mönch, der den Führer machte, versicherte. Sie ist mit rohen Fresken und Marmorsäulen geschmückt, die in früheren Zeiten einem byzantinischen Gebäude angehört zu haben scheinen. — 17. Novbr. Heute gab es nur einen kurzen Tagmarsch und so wie wir Chopi verließen, kamen wir auf die macadamisirte Straße, die Redutkale mit Kutais und Tiflis verbindet. Wir lagern auf einer die Rionebene überschauenden Anhöhe; vor uns tauchen an dem Horizonte die schneebedeckten Berggipfel von Uzurgetti auf, weit hinter uns liegen die Spitzen des Kaukasus. Die Witterung ist ungewöhnlich schön. Ringsherum sahen wir frische Spuren russischer Lager; der Feind selbst ist nur drei Stunden vor uns und hält auf seinem Rückzuge regelmäßig Schritt mit uns. — 18. Novbr. Wir setzten unsern Marsch auf der prachtvollen Straße fort, fanden jedoch sämmtliche Brücken abgebrochen und zu beiden Seiten der Straße häufig verlassene Erdschanzen, die wahrscheinlich das Vordringen der Armee hatten hindern sollen, später aber im Stich gelassen wurden. Die Einwohner zeigen sich mir, als einem Christen gegenüber, sehr gastfreundlich; sie hassen, wie sie sagen, die Russen, und verabscheuen die Türken, lieben dagegen die Engländer und Franzosen.

Ziewic, 19. Novbr. Heute Morgen wurde ein Spion in mingrelischer Tracht eingebracht, der kein geringerer Mann, als ein Adjutant des russischen Oberkommandanten gewesen war. Omer Pascha ließ ihn erschießen und der Unglückliche ging dem Tode mit großer Fassung entgegen. Uebermorgen — so heißt es — marschiren wir weiter und dürften dann in zwei Tagemärschen Kutais erreichen.

— Was die russischen Vertheidigungsvorkehrungen betrifft, so hat General Murawieff schon im Frühjahre aus seiner Armee drei Hauptkorps gebildet, deren Formation nicht, wohl aber deren Stellung bekannt ist. Das Korps von Mingrelien, unter dem Befehle des Generals Mucharsky, ist aus Reserven und Milizentruppen gebildet, die im November am Ingur lagerten und gegenwärtig am linken Ufer des Tschenizehale in Lewano und Kutyri stehen, und zwar in der Stärke von 9000 Mann. Das sogenannte Reservekorps des Generallieutenants Fürsten Bebutoff formirt sich auf dem Marsche nach Kutais gegen das Thal Burdjum, ist aber nicht stärker als 10,000 Mann Kavallerie mit 32 Geschützen. — Gegen diese zwei Korps operirt seit sieben Wochen der türkische Generalissimus Omer Pascha. Es wird versichert, daß die türkische Armee in Redut-Kale, Rionsk und Poti, mithin an beiden Ufern des Rion (Phasis) bei seiner Mündung ins Meer steht. Von einem Vorrücken Omer Pascha's gegen Kutais wußte man in Konstantinopel am 10. d. M. noch nichts, obgleich sich die dortige Presse bemüht, den noch geheim gehaltenen Fall von Kars mit der Nachricht von der Berennung von Kutais zu beschönigen. Was endlich das Korps von Kumri-Kars, befehligt von dem Generaladjutanten Murawieff, betrifft, so besteht dasselbe aus älteren Truppen der kaukasischen Armee und aus den erst im Jahre 1854 bis 1855 dahin verlegten Streitkräften. Außer diesen drei Korps befindet sich noch ein kleines mobiles Detachement zu Bajazeth. An den verschiedenen anderen Grenzpunkten sind nur Kosakenposten aufgestellt. Wir erfahren weiter, daß diese hier angeführten Korps vollkommen mobil sind. Weniger ist dies bei den Milizen von Gori der Fall, welche sich gleichfalls in Kutais zu konzentriren haben. In Kars dürften auf die Dauer des Winters 5000 Mann als Besatzung ausreichen. Die anderen Truppen des Hauptkorps von Gumri befinden sich auf dem Marsche nach Tiflis, um dort weitere Vorbereitungen zu dem Feldzuge von 1856 zu treffen; denn der General Murawieff wird es kaum auf einen offensiven Winterfeldzug abgesehen haben und auch kein Verlangen fühlen, die türkische Armee aus der ungesunden Gegend am unteren Rion und am Tschuruksu zu vertreiben.

— Die Zahl von mehr als 8000 Gefangenen, welche die Russen mit der Einnahme von Kars in ihre Hände bekommen haben, ist bei weitem die beträchtlichste in diesem Kriege, denn die größte Anzahl von Gefangenen machten die Alliirten in Kinburn, welche 2000 Mann Reservetruppen nicht überstieg. — Ueber den Fall von Kars hatte am 13. Dezember die türkische Regierung noch keine offizielle Mittheilung, da die dortigen Befehlshaber kriegsgefangen sind. Die Angaben der polnischen und ungarischen Flüchtlinge, die in Erzerum angelangt waren, schlossen jedoch bereits jeden Zweifel aus. Seit dem 20. November waren täglich an 80 Mann an Hunger gestorben. Die Aufregung über diese Nachrichten war in Konstantinopel sehr groß; man klagte Omer Pascha an und sprach von der Ersetzung Selim Pascha's durch Halim Pascha, der nach Kleinasien abgegangen ist.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Dez. 1855. [Die Bankfrage] wird — gleichgültig, ob uns die nächsten Monate den Frieden bringen oder nicht — im Parlamente zu mannigfachen Diskussionen Veranlassung geben. Die „Presse" beschäftigt sich jetzt schon unausgesetzt mit dieser Angelegenheit, und es dürfte somit nothwendig sein, die beiden Hauptprinzipien zu charakterisiren, die hier einander gegenüber stehen. Das eine ist das seit 1844 von Sir Robert Peel zur vollständigen Geltung gebrachte, welches seinen Ausdruck in der bekannten, nach ihm genannten Bankakte gefunden hat, die das Verhältniß der cirkulirenden Noten zu den Metallvorräthen in den Kellern zu den anderen Deckungen im Portefeuille der Bank festgestellt hat. Vermöge dieser Akte ist der Bank of England das Recht der Notenausgabe ertheilt (welches allerdings auch andere Landesbanken unter gewissen Beschränkungen genießen); dafür und für eine Pauschalsumme von 80,000 Pfd. besorgt sie die Bankgeschäfte der Regierung: die Dividendenzahlung der Staatsschuld und dergleichen. und streckt dem Staate nach Erforderniß Summen vor, gegen die sie als Deckung zinstragende, aus den Steuereingängen zu tilgende Schatzkammerscheine empfängt. Das Fundament des Bankinstitutes ist somit, neben ihren Privatgeschäften, ihr Privilegium der Notenausgabe, ihre geschäftliche Beziehung zur Regierung, und die Verpflichtung, das festgestellte Verhältniß zwischen Noten und Baarvorräthen genau einzuhalten. Weil sich dieses System nun auf die als einzig legal anerkannte Goldwährung (Gold currency), und auf die Nothwendigkeit eines proportionalen Metallfonds (Bullion) der Bank stützt, werden dessen Anhänger „Gold Currency new" oder „Bullionists" genannt. Ihnen gegenüber stehen die Anwalte des Staatspapiergeldes: die „paper currency men", in deren Augen Sir Rob. Peel und dessen Bankakte der Inbegriff aller Niederträchtigkeit sind. Sie sagen: Gold ist kein Maaßstab für den Werth einer Waare (sondern Korn und Arbeit); Gold ist selber eine Waare, muß somit naturgemäß wie jede Waare Schwankungen unterworfen sein können. Da aber die Peel'sche Akte den Werth des Goldes fixirt hat (das läugnen die Bullionisten), so ist die Folge davon, daß, wenn Gold außer Landes theuer ist, es vom Auslande in Massen der englischen Bank entzogen wird; diese muß dem Abgange entsprechend ihre Notenausgabe einschränken; es entsteht ein fühlbarer Mangel an Geldcirkulationsmitteln; das Wechseldiskonto steigt, so wie jene seltener werden; es entstehen Stockungen, Krisen, wie sie 1847 da waren und gelegentlich wiederzukehren drohen. — Dem vorzubeugen, schlägt diese Partei Folgendes vor: Der Staat kreire Noten von 1 bis 1000 Pfd. St. genau in demselben Betrage, als ihm die Steuern eines jeden Jahres einbringen (z. B. 50 Millionen Noten, wenn der Steuerertrag auf 50 Mill. Pfd. St. veranschlagt ist); diese Noten verkaufen sich nicht, sind nicht gegen Gold einlösbar, aber da sie bei allen Staatskassen, folglich auch im allgemeinen Verkehr, zu ihrem vollen Werthe angenommen werden, da überdies die ganze Summe am Ende eines jeden Jahres in den Staatsschatz zurückfließen muß (als Steuerquoten) und getilgt wird, so ist ihre Entwerthung nicht zu fürchten. Der Staat braucht in Zukunft für die Anticipation seiner Steuereinnahmen keine Zinsen zu zahlen, mit anderen Worten: die bisher verzinslichen Schatzkammerscheine sind in unverzinsliche umgewandelt, und das Land besitzt Cirkulationsmittel genug, ist unabhängig von den Wechselkursen des Auslands, von den Metallvorräthen in der Bank, von den Zufälligkeiten australischer und kalifornischer Goldsendungen. Dies in gedrängter Kürze die einander schroff gegenüberstehenden Kardinalprinzipien, die man festhalten muß, um die nimmer endende, weil von heterogenen Begriffen über Gold, Währung, Einlösung, Preisfixirung u. s. w. ausgehende Diskussion in der englischen Presse zu verstehen. Ein Urtheil über das eine oder andere abzugeben, wird schlechterdings unmöglich sein, so lange die streitenden Parteien sich nicht über die Begriffe geeinigt haben, welche die gemeinsame Unterlage ihrer weiteren Diskussion abgeben müssen. Es genüge einstweilen an obigen thatsächlichen Vorlagen, und bemerken wir noch Folgendes: daß England in den französischen Kriegen Staatsnoten in Hülle und Fülle hatte, und daß seine Noten von 1 Pfd. zu Zeiten bis auf 14 Sh. gefallen waren; — daß die Papierleute uns die Antwort auf die Frage schuldig bleiben, wie vermittelst dieser heimischen Steuerzettel der Verkehr mit dem Auslande ohne Einbuße geführt werden soll; — daß das große Publikum, gewarnt durch Staatspapiergeldkrisen anderer Länder, eine gründliche Abneigung gegen Staatsnoten hat; — daß es etwas verdächtig aussieht, wenn wir viele der alten Protektionisten (z. B. Henley, Spooner und Newdegate offen, Disraeli mit Anderen hinter den Koulissen) auf der Seite der Papiergeldmänner finden; — daß endlich ein Umsturz des bestehenden Bank- und Cirkulationssystems durch dieses Parlament, wie es jetzt zusammengesetzt ist, nie und nimmer erwartet werden darf. (D. E. C.)

London, 27. Dez. 1855. [Weihnachtsfest.] Das Wetter hat das diesjährige Weihnachtsfest eben so wenig begünstigt, wie das des vorigen Jahres. Nachdem am Sonnabend die Kälte nachgelassen hatte und Abends Schneegestöber eingetreten war, gab es am Sonntag Nachmittag wieder den gewöhnlichen Londoner Nebel, welchem in der Nacht Regen folgte, der am Montag fortdauerte und am Christabend zuweilen in heftigen Güssen herabfiel. Am ersten Feiertage war das Wetter neblig, am zweiten war es ebenfalls feucht und stürmisch, die Luft aber schon seit Sonntag wieder mild und weich. Am gestrigen Feiertage blieben zwar alle Arbeitslokale, die der Zeitungen ausgenommen, geschlossen, eben so wie die Börse und Büreaus; die Branntweinläden aber, welche die Sonntagsfeier nie inne halten, waren geöffnet. Mit gestern Abend begann in den Theatern die Aufführung der alljährlichen Weihnachts-Pantomime. (D. E. C.)

— [Tagesbericht.] Nachdem das zweite leichte Infanterieregiment der britisch-deutschen Legion vorgestern nach Scutari abgegangen war, sollte ihm gestern das dritte nachfolgen. Es war auf dem „Imperador" und dem Transportdampfer „Thames" untergebracht, doch konnten beide Schiffe des heftigen Sturmes wegen den Hafen von Portsmouth nicht verlassen. — Durch die beabsichtigte Abschaffung der Armee-Agenten wird die Regierung, nach einer Berechnung der „Times", gegen 40,000 Lstr. ersparen, da die Agenten eines jeden Regimentes bisher 300 Lstr. und bei Regimentern von 2 Bataillonen 600 Lstr. jährliches Gehalt bezogen. — Das im Bau begriffene, für 1000 Mann berechnete Militärstrafgefängniß in Chatam soll der Regierung schon 200,000 Lstr. gekostet haben. Die Kosten für die neuen Baracken der Sappeurs und Mineurs, wo blos 525 Mann zeitweilig Unterkunft finden sollen, belaufen sich ebenfalls schon auf 8000 Lstr. — Den gewaltigen Stürmen an der engl. Küste sind in den letzten Tagen zwei schöne Dampfer zum Opfer gefallen, ein britischer und ein spanischer. Die Mannschaft beider konnte sich bei Zeiten retten. — Die „Times" bringt einen Artikel in Bezug auf die Friedensgerüchte und Friedensaussichten und ist der Meinung, daß die letztern um Vieles wahrscheinlicher sind, als die Ungläubigkeit des Volkes vermuthet. (D. E. C.)

Frankreich.

Paris, 27. Dez. 1855. [Postvertrag; neue Lager.] Wie der „Moniteur" meldet, hat der Minister des Auswärtigen am 10. d. M. mit Lord Cowley eine neue Zusatzübereinkunft zu jener vom 3. April 1843 unterzeichnet, welche die postalischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Regierung von Großbritannien regelt. Nach den Bestimmungen dieser neuen Uebereinkunft werden die Drucksachen aller Art, die sonst nur zu gleichen Preisen wie die gewöhnlichen Briefe befördert wurden, fortan die Wohlthaten einer Ermäßigung der Taxe genießen, und die Journale werden in Zukunft bis zum Bestimmungsorte frankirt werden können. — Mit Bestimmtheit wird die Errichtung zweier Lager von 30,000 Mann bei Cherbourg und von 22,000 Mann bei Brest angekündigt; beide Corps wären angeblich für die Ostseeexpedition bestimmt.

— [Die neue Flugschrift.] Die „Patrie" sagt über die bereits (in der vor. Nr.) erwähnte Flugschrift, worin die Nothwendigkeit eines Monarchenkongresses nachgewiesen wird: „Das „Siècle" berichtet als Gerücht, daß die Brochüre unter hohen Einflüssen geschrieben sei. Wir glauben, dem „Siècle" in diesem Punkte widersprechen zu können. Die in dieser Flugschrift ausgesprochenen Ansichten sind durchaus individuell. Die ganze Verantwortlichkeit dafür fällt auf den Verfasser, der, indem er sie schrieb, seinen alleinigen Eingebungen gefolgt ist. Sie hat demnach in dieser Beziehung nicht die Bedeutung, die man ihr mit Unrecht beilegen möchte. Sie ist das eigene Werk eines Publizisten, der eine befriedigende Lösung zu finden geglaubt hat, und der sie mit Ueberzeugung darlegt. Ist aber damit gesagt, daß sie nicht an und für sich einen wirklichen Werth habe? Das Interesse, das sie bei ihrem Erscheinen erregt, und die Prüfung, welche sie veranlassen wird, bezeugen das Gegentheil. Sie entspricht der öffentlichen Meinung, die sich mehr und mehr in Europa für den Frieden ausspricht. Dieses ist ihr Verdienst. Die Lage läßt sich gegenwärtig in zwei Worten zusammenfassen: Frankreich wünscht den Frieden und Rußland bedarf desselben. Der Wunsch Frankreichs muß ein um so größeres Vertrauen einflößen, weil er nicht übereilt ist: wir haben vom Kriege das erlangt, was wir von ihm erheischten. Der Augenblick ist also gut gewählt für die Aufsuchung der geeignetsten Mittel, die Herstellung des Friedens zu beschleunigen. Würde das, was der Verfasser der Flugschrift andeutet, dieses Ziel erreichen? Die Idee eines Kongresses ist jedenfalls eine neue Idee, und die Art, wie sie behandelt worden, die ruhigen und erhabenen Erwägungen, die ihr zur Entwickelung dienen, sind sicherlich der Beachtung werth." — In Bezug auf diese Broschüre, die heute das Tagesereigniß bildet, mag ferner bemerkt werden, daß Einige Drouin de l'Huys, Andere dagegen Herrn Duverrier für den Verfasser derselben halten. Als gewiß wird versichert, daß sie dem Kaiser nicht fremd ist, ja demselben, ehe sie in den Druck kam, zur Begutachtung vorgelegt wurde. Wenig Gewicht ist wohl auf das Gerücht zu legen, welches Herrn v. Seebach nach Petersburg reisen läßt, eigens um dem Kaiser von Rußland zu versichern, wie diese Broschüre die intimsten Gefühle Louis Napoleons ausdrücke.

Schweiz.

Bern, 27. Dez. 1855. [Eine Naturmerkwürdigkeit.] Das „Genfer Journal" meldet ein Phänomen aus dem Kanton Waadt. In der Gemeinde Yvorne haben sich neulich im Walde unweit Roche drei Oeffnungen im Boden gebildet, denen ein dichter Dampf oder Rauch entquillt. Die Regierung wird Experten absenden, um diese interessante Erscheinung untersuchen zu lassen.

Aargau. — [Begnadigung.] Der große Rath hat sämmtliche Sträflinge der Strafanstalt Baden, deren Strafdauer im Laufe von 1856 abgelaufen wäre (es sind ihrer 25) begnadigt. Auch bei den übrigen, falls sie später mit Begnadigungsgesuchen einlangen, soll auf die Schreckensnacht Rücksicht genommen werden. (N. Z. Z.)

Italien.

Turin, 24. Dez. 1855. [Ein neues Kontingent; Marinebudget; Oelernte.] Die „Armonia" meldet, Piemont werde kraft eines neuen Anleiheübereinkommens mit England abermals ein Kontingent von 5000 Mann nach der Krimm entsenden. — Das Marinebudget für 1856 ist im Betrage von 4,365,061 Lire von der Deputirtenkammer genehmigt worden. — Die Oelausbeute im Piemontesischen und in Toskana ist überaus reichlich ausgefallen.

Turin, 25. Dez. 1855. [Die sardinische Gesandtschaft in Florenz; tosk. Legation; Deputationen; Kriegskosten.] Marquis Sauli, Ratti-Opizzoni und das ganze Personal der vormaligen sardinischen Gesandtschaft in Florenz (mit Ausnahme der für anderweite Stellen bestimmten jungen Attaché's Cavalchini und Casati) sind in Genua, um sich nach Weihnachten auf ihren neuen Posten zu begeben. — Die Errichtung einer toskanischen Legation in Turin wird demnächst erfolgen. Die Kammerdiskussionen über das Marinebudget sind geschlossen. Der Wunsch, die Seemacht Sardinien's verstärkt zu sehen, wurde von allen Seiten geäußert, doch erlauben es die Finanzzustände des Landes nicht, diesem einstimmigen Ausspruche im größern Maßstabe nachzukommen. — Se. Maj. der König von Sardinien hat am 15. d. M. die Deputationen beider Kammern empfangen, die ihm ihre Gratulationen zu der glücklich zurückgelegten Reise und dem Empfang, der Sr. Maj. in England und Frankreich zu Theil geworden, darbrachten. Wie der „Cittadino d'Asti" schreibt, hat sich Se. Maj. bei diesem Anlaß dahin ausgesprochen, daß die Reise Piemont noch großen Nutzen bringen dürfte und daß die piemontesische Bevölkerung und Armee in England wie in Frankreich in hoher Achtung stehe. — Die Kriegskosten für das piemontesische Expeditionsheer im Orient sind für das Jahr 1855—1856 auf Franken 74,239,232 berechnet: für das Landheer 62,863,131 und den Seedienst 11,376,101.

Neapel, 17. Dez. 1855. [Diplomatie.] Heute überreichte Baron Brenier Sr. Majstät dem Könige seine Beglaubigungsschreiben als Französischer Gesandter, statt des abberufenen Herrn v. Delacour.

Cagliari, 6. Dez. 1855. [Die Cholera] ist im südlichen Theile der Insel Sardinien in einigen Ortschaften mit großer Heftigkeit aufgetreten und auch im nördlichen Theil wieder erschienen. Die Kälte ist empfindlicher, als in früheren Jahren; heftige Regengüsse kommen fortwährend vor.

Spanien.

Madrid, 27. Dezb. 1855. [Telegr. Dep.] Die amtliche Zeitung enthält die k. Verordnung, wodurch dem Infanten Heinrich die ihm seit 1848 entzogenen Titel und Würden zurückgegeben werden. — Der Herzog von Sotomayor ist gestern hier gestorben.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 25. Dez. 1855. [Die Lage in Polen.] Auf dem Königreich Polen lastet die Gegenwart mit ihren vielfachen Prüfungen sehr schwer. Ein großer Theil der Feldflur in den Flußgebieten der Weichsel und Warthe war wiederum im letzten Frühjahr bedeutenden Ueberschwemmungen ausgesetzt, im Sommer folgten Hagelschlag und anhaltender Regen nach. Die vielversprechende Saat hat den Erwartungen nicht entsprochen, jedoch war die Getreideernte keineswegs so ungünstig, wie in den Zeitungen mitunter gemeldet worden ist. Im Vergleich mit den, in andern Ländern ermittelten, Resultaten kann die diesjährige Getreideernte in Polen für besser als mittelmäßig gelten. Sie deckte nicht allein vollständig den Konsum, sondern hat auch einen erheblichen Export gestattet, der in Folge der unglücklichen Kriegsverhältnisse leider nicht den Nachbarlanden zugeflossen ist. Die jetzigen Wintersaaten stehen vortrefflich. Auch in diesem Jahre war das Königreich Polen oder — wie der Pole sagt — Kongreßpolen, weil auf dem Wiener Kongreß dessen Wiederherstellung beschlossen wurde, von epidemischen Krankheiten heimgesucht. Die Cholera trat diesmal mild auf. In Warschau starben daran nur 1700 Menschen, während in dem Schreckenssommer 1852 dort über 15,000 Menschen der asiatischen Brechruhr erlagen. Die animalischen Epidemien, namentlich die Rinderpest, haben unter den Hausthieren in Polen desto größeren Schaden angerichtet. Es starben dort Kühe, Schafe und Wirthschaftsgeflügel. Zu den Schwierigkeiten, mit denen in Polen der Landwirth und insbesondere der Besitzer größerer Güter zu kämpfen hat, gehört auch der überall wahrnehmbare Mangel an Arbeitskräften. Der zweijährige orientalische Krieg und die seitdem beinahe ununterbrochen stattfindende Rekrutenaushebung entziehen dem Lande seine handarbeitenden Männer. Man ist genöthigt, einen großen Theil der Feldarbeiten durch Greise, Frauen und Kinder verrichten zu lassen. Mitunter betheiligen sich dabei auch Soldaten, welche dann die Uniform mit grauen Leinwandkitteln vertauschen. Dies gab im vorigen Jahre die Veranlassung zu dem, in öffentlichen Blättern verbreiteten, Mißverständniß, daß man in Polen alle Verbrecher aus den Gefängnissen entlassen habe, um diese als Kasernen zu benutzen. Nirgends wird die Wiederherstellung des Friedens so sehnlich gewünscht und das Bedürfniß der Beendigung des Kampfes so tief empfunden, als in Polen. Abgesehen von dem materiellen Nothstande, den der Krieg in seinem Gefolge hat, will der Familienvater nicht alle Söhne auf dem Schlachtfelde verlieren. Der polnische Adel hat die ihm früher gestattet gewesene Befreiung vom Militärdienst seit einigen Jahren verloren. Das polnische Truppenkontingent steht auf der taurischen Halbinsel, im Lande selbst nur russische Garnison. Eine betrübende Nachricht folgt der andern. Es macht einen schmerzlichen Eindruck, das Trauergewand als vorherrschende Tracht wahrzunehmen. In Polen wird jetzt jeder Krieg gefürchtet, und an eine Volkserhebung denkt dort Niemand. Seit dem Tode des Kaisers Nikolaus sind in der Militär- und Civilverwaltung des Landes durchaus keine organischen Veränderungen eingetreten; das frühere System ist bis jetzt beibehalten. Ein Wechsel in den Regierungsgrundsätzen steht nicht zu erwarten. Die auf dem Gebiete der Amnestie ergangenen Anordnungen entsprechen nicht den gehegten Hoffnungen, weil sie wegen ihres beschränkenden Inhalts nicht als bedeutsam bezeichnet werden können. (Schl. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Dezbr. 1855. [Der Uebertritt von Türken zum Christenthum.] An der hohen Pforte sprach man in diesen Tagen viel von dem Ansuchen, welches auf Anregen der evangelischen Konferenz zu Paris im Laufe dieses Sommers von mehreren protestantischen Regierungen gemacht zu sein scheint und dahin geht, die Pforte zu einem Gesetz zu bewegen, welches dem Muselmann den straflosen Uebertritt zum Christenthum gestatte. Die bisherige mahomedanische Rechtsbestimmung lautet wörtlich (1. Poruauw moslem. Recht S. 236): „Ein Muselmann, der seit seiner Geburt zum Islam gehört und von demselben abfällt, ist des Todes schuldig und darf von Jedermann getödtet werden." Angesichts dieser Bestimmung kann der Divan ein gegentheiliges Gesetz unmöglich dekretiren, ohne zum Verräther an den heiligsten Grundlagen seines Glaubens zu werden. Ein Türke sagte daher mit tiefem Ernst in seinen ergrauten Zügen: Verlangt lieber, daß wir unser eigenes Todesurtheil unterschreiben, als solche Lästerung Allah's. Lord Stratford, der bekanntlich bei einer frühern Anregung dieser Frage bittere Erfahrungen gemacht hat, hat denn auch wohlweislich die Vermittelung jenes Wunsches und die Vertretung jener Proselytenmacherei von

sich abgelehnt, und überläßt es Andern, sich die Finger an der glühenden Stange muselmännischen Fanatismus zu verbrennen. Da überdies zu erwarten steht, daß andere europäische Gesandtschaften in vernünftiger Erwägung der Sachlage dem vorsichtigen Lord hierin folgen werden, und die Pforte sonach von ihren mächtigen Alliirten vor der Hand mit dieser Frage nicht behelligt wird, so darf man glauben, daß sie anderer Zeit vorbehalten bleiben wird.

Montenegro. [Feindseligkeiten der Montenegriner.] Am 10. Dezember begaben sich 500 bewaffnete Montenegriner in das Gebiet „Sozina" genannt, um dasselbe, das etwa 150 Joch betragen wird, unter sich zu theilen. Sozina ist auf der dreifachen, österreichisch-türkisch-montenegrinischen Grenze situirt. Man sagt, daß der Pascha von Skutari mit all seinen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieser Gewaltthat sich entgegenzusetzen beabsichtige; somit steht ein ernstlicher Zusammenstoß zu gewärtigen. (Agr. Ztg.)

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, 31. Dez. 1855. Der Erzbischof ist von seiner Reise nach Oesterreich zurückgekehrt und findet zu Neujahr bereits das übliche Neujahrsdiner in seinem Palais statt.

○ Posen, 29. Dez. 1855. [Stadtverordnetensitzung.] Die vorgestern abgebrochene Sitzung wurde gestern fortgesetzt und mit der Festsetzung der Stadt-Haushaltsetats fortgefahren. Zunächst muß bemerkt werden, daß die Versammlung auf den Vorschlag der Kommission sich dahin aussprach, daß sämmtliche Theurungszulagen nicht, wie im Etatsentwurf geschehen, unmittelbar hinter den Gehältern, sondern unter der Rubrik „Extraordinaria" aufgeführt werden, weil hier nur von einmaligen Bewilligungen, aus denen Konsequenzen für die Zukunft nicht hergeleitet werden können, die Rede sei. — Bei dem von dem Hauptmann v. Blumberg vorgetragenen Etat für das Theater (der abgesondert verwaltet wird, weil die Einnahmen statutenmäßig nur für das Theater selbst wieder verwandt werden dürfen,) stellen Einnahme und Ausgabe sich auf 1428 Thlr. 23 Sgr. heraus. Der von dem Direktor Wallner in Anspruch genommene Zuschuß von 1000 Thlrn. fällt, einem frühern Beschluß des Kollegiums zufolge, fort. Dem Kastellan Riedel wird eine Theurungsunterstützung von 20 Thlrn. bewilligt. Zur Unterhaltung von Dekorationen 2c. sind 627 Thlr. in Ansatz gebracht; die Versammlung genehmigt dafür jedoch nur 400 Thlr. und bestimmt, daß der Ueberschuß von 227 Thlrn. zur Tilgung der Vorschüsse mitverwandt werden soll. Zu diesem Zweck werden somit für das nächste Jahr 594 Thlr. überwiesen. — Der Waisenknabenetat, der einen Zuschuß von 1393 Thlrn. (mit Einschluß einer Theurungsunterstützung von 20 Thlrn. für den Waisenvater Sesselmann) in Anspruch nimmt, wurde genehmigt. — Der Stadt-Armenkassenetat, der pro 1855 auf 30,976 Thlrn. normirt war, ist in Folge der Theurung pro 1856 auf 39,200 Thlr. gestiegen. Der Zuschuß aus der Kämmereikasse, der pro 1855 auf 24,753 Thlr. sich belief, wird pro 1856 berechnet auf 33,560 Thlr. Diese Summe ist von der Kommission auf 33,229 Thlr. herabgesetzt.. An Nebenkosten sind in Ansatz gebracht 1581 Thlr. und zur Anschaffung von Betten, Leinenzeug, Kleidungsstücken 2c. 2840 Thlr. Diese Sätze werden zwar genehmigt; doch sollen auf den Vorschlag der Kommission drei Viertel der letztern Summe unter der vorhergehenden Rubrik aufgeführt werden, weil die Ergänzung der beregten Gegenstände nur alle 4 Jahre stattfindet, und es demnach zweckmäßig erscheint, in den Jahresetat künftig jedesmal ein Viertel dieser Summe, nämlich 710 Thlr., aufzunehmen. Den beiden Wächtern Stachowski und Wolniak werden je 20 Thlr. als Theurungsunterstützung bewilligt und im Uebrigen die Etatspositionen genehmigt. — Nunmehr kam der vom Rechnungsrath Hancke vorgetragene Hauptetat (der Kämmereikassenetat, der die Spezialetats mit einschließt) zur Verhandlung. An Theurungsunterstützungen wurden den Unterbeamten bewilligt: den 4 Rathsdienern, dem Thurmwächter und dem Aufseher Schöpke je 20 Thlr., fünf Diätarien (die nur 20 Sgr. täglich beziehen), dem Stadtwaagemeister und zwei Brückenzollerhebern je 15 Thlr.; den 26 Nachtwächtern je 5 Thlr., jedoch mit der Bestimmung, daß sie vom Februar 1856 bis incl. Juni monatlich einen Thaler Zuschuß erhalten. Außerdem wächst die Ausgabe bei mehreren Positionen in Folge der Fraktionsberechnung und der gestiegenen Holz- und Oelpreise (die Ausgaben für die Straßenbeleuchtung wachsen um 963 Thlr., für Wasserleitungen, Brunnen, Pumpen, Kanäle um 376 Thlr.) und der Errichtung des Pferdemarkts; dagegen vermindern andere Positionen gegen das Jahr 1855 sich nicht unerheblich. So kommen 200 Thlr. an Kosten, welche die Wahlen der Kammerdeputirten verursacht haben, ganz in Wegfall. Ferner sind zur Gestellung von Landwehrpferden 1023 Thlr. in Ansatz gebracht. Da diese Summe jedoch nur für den Fall eines großen Manövers, das wegen des allgemeinen Nothstandes im nächsten Jahre wohl nicht statthaben dürfte, gebraucht wird, so wurde diese Summe auf 550 Thlr., als den höchsten Betrag, der in den letzten 5 Jahren wirklich in Anspruch genommen worden ist, ermäßigt. Desgleichen haben die Arrestantenverpflegungskosten sich um 134 Thlr. niedriger herausgestellt. Für die Rumford'sche Suppenanstalt, die gegenwärtig nur 110 Portionen täglich vertheilen kann, wird ein Zuschuß von 600 Thlrn. bewilligt, damit für die nächste Zukunft täglich mindestens 250 Portionen vertheilt werden können. Der Gesammtetat, der pro 1855 100,628 Thlr. betrug, stellt sich in dem Etatsentwurf pro 1856 auf 106,933 Thlr. heraus, wovon jedoch die von den Stadtverordneten vorgenommenen Herabsetzungen bei einzelnen Positionen in Abzug gebracht werden müssen. Das Defizit, das durch die Einnahmen nicht gedeckt wird, beläuft sich auf c. 13,000 Thlr. Es fragte sich nun, auf welche Weise diese Summe aufgebracht werden soll, ob durch eine Erhöhung der städtischen Einkommensteuer (die gegenwärtig etwa 32,000 Thlr. einbringt, also um nahezu die Hälfte erhöht werden müßte), oder durch Verwendung des städtischen Vermögens? Der Magistrat hält die Erhöhung der Einkommensteuer in der gegenwärtigen Nothzeit für bedenklich und schlägt vor, die ältere Stadtschuld von 22,000 Thlr. mittelst der aus den Ablösungen gewonnenen Rentenbriefe ganz zu tilgen, und die zur Verzinsung und Amortisation dieser Schuld bestimmungsmäßig in Ausgabe gestellte Summe von 8889 Thlr. zur Deckung jenes Defizits zu verwenden, den Rest von 5 bis 6000 Thlr. aber mit den am Schlusse des Jahrs sich voraussichtlich herausstellenden Beständen zu decken. Die Finanzkommission dagegen hält es für sehr bedenklich, das an sich nicht bedeutende Kommunalvermögen anzugreifen; sie empfiehlt daher die Erhöhung der Einkommensteuer, wobei sie es dem Ermessen der Versammlung anheim giebt, ob die Erhöhung für alle Steuerklassen eintreten, oder die niedern Klassen ganz davon verschont bleiben sollen. Es erhob sich über diesen Gegenstand eine ausführliche und gründliche Debatte, an der sich viele Mitglieder des Kollegiums betheiligten, und die den Gegenstand nach allen Seiten hin erwog. Der Hauptmann von Blumberg stellte das Amendement: die Einkommensteuer nicht zu erhöhen; die ältere Stadtschuld auch nicht auf die vorgeschlagene Weise zu tilgen, wohl aber das Defizit pro 1856 aus dem Stadtvermögen mittelst der vorhandenen Rentenbriefe zu decken. Dieser Vorschlag trug bei der Abstimmung die Stimmenmehrheit davon. — Die Entscheidung über mehrere Anträge auf Gehaltserhöhung oder Theuerungsunterstützung für einige Kommunalbeamten wurde einer geheimen Sitzung vorbehalten. — Nunmehr wurde zur Tagesordnung übergegangen, und zunächst der Platz sub Nr. 368, Gerber- und Dominikanerstraßenecke, dem Meistbietenden, Silberstein, für die Pacht von 100 Thlr. jährlich auf 6 Jahre (jedoch mit vierteljährlicher Kündigung, falls die Kommune anderweit über den Platz verfügen will) zugeschlagen. — Die anderweite Wahl von Mitgliedern der Gasanstaltbaukommission fiel wieder auf die Stadtverordneten Engel und v. Rosenstiel, und auf den Stadtverordneten Küster.— Der aus Gesundheitsrücksichten von dem Dr. Cegielski beantragte Austritt aus dem Kollegium wurde genehmigt und der Magistrat aufgefordert, eine Ersatzwahl zu veranlassen. — Hierauf stattete der Stadtverordnete Annuß den Kommissionsbericht über die Rumford'sche Suppenrechnung pro 1854 ab. Die Entlastung wurde beantragt und ertheilt. Dasselbe war mit der Rechnung der Schuldentilgungskasse der Fall. — Das wiederholte Gesuch des Klempners Pinkus Misch um einen Konsens als Kommissionär wurde zurückgewiesen, und über den Antrag der Wittwe Kulik um eine Erhöhung ihrer Unterstützung aus städtischen Fonds zur Tagesordnung übergegangen. — Endlich wurde noch die Anstellung des civilversorgungsberechtigten Winter als Magistratskanzleidiener in Stelle seines entlassenen Vorgängers mit einem Gehalte von 180 Thlr. genehmigt. Schluß der Sitzung um $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anwesend waren die St.-Verordn. Tschuschke, Annuß, Asch, Baarth, v. Blumberg, Borchardt, Brzezinski, Engel, Grätz, Graßmann, Günter, Hancke, Herrmann, Krüger, Küster, Mamroth, Meisch, Müller, Neustadt, Poppe und Schultz.

✱ Posen, 31. Dez. 1855. Der nächste Roßmarkt findet hier am Donnerstag 3. Juli statt und wird damit ein Viehmarkt verbunden sein. Schon früher fanden hier Viehmärkte statt, sind aber eingegangen, seit sie mit den 8tägigen Jahrmärkten verbunden wurden. Verkäufer und Käufer wissen nicht mehr, ob und wenn sie sich treffen und ziehen es vor, die kleinen Städte zu besuchen, wo die Märkte nur einen Tag dauern. Die Herstellung unserer Viehmärkte ist nur möglich, wenn sie auf einen festen Tag angesetzt werden. Das Sprichwort „je mehr je besser" gilt nicht von den Märkten, vielmehr das Gegentheil, wenn auch manche Schankwirthe es nicht glauben wollen.

⁑ Posen, 31. Dez. 1855. [Krankenstand.] In sämmtlichen städtischen Krankenanstalten befinden sich am 31. Dez. 1855: 139 männl. und 115 weibl., zusammen 254 Kranke.

— Erledigt: Die Schullehrerstelle in Kollin (Kreis Pleschen), zum 1. Jan. 1856; die kathol. Schulstelle zu Grudzielec (Kr. Pleschen) zum 1. April 1856; die kathol. Schullehrerstelle zu Siedmiorogowo (Kr. Krotoschin) zum 1. Jan. k. J.; die zweite Lehrerstelle an der kathol. Schule zu Dobrzyca (Kr. Krotoschin), zum 1. Jan. k. J. Bei sämmtlichen Stellen hat der Schulvorstand das Präsentationsrecht. Die evangel. Kantor- und Organistenstelle in Znin (Kr. Schubin). Meldungen sind persönlich bis zum 10. Januar zu machen.

— [Schafpocken.] Die Pockenkrankheit unter den Schafen zu Wilczyn, Kreis Samter, ist erloschen.

Posen, 31. Dez. 1855. [Polizeibericht.] Gestohlen Markt Nr. 8 am 27. d. M. Abends aus verschlossenem Keller circa 20 Flaschen verschiedener Weine. — Verloren gegangen ist am 27. d. Mts. ein halbjähriges weißes Ferkel.

χ Krotoschin, 29. Dez. 1855. [Wohlthätigkeit; Suppenanstalt; Armenpflege.] Bei der jetzt herrschenden großen Noth entfaltet sich der Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohner auf eine recht erfreuliche Weise. Die Zöglinge der höhern Töchterschule haben Handarbeiten in Menge zu einer Verloosung geliefert, deren Ergebniß ein Reinertrag von über 100 Thalern war. Hierdurch wurde es möglich, am Weihnachts-Heiligenabende 100 armen Kindern Geschenke an Kleidungsstücken und Lebensmittel zu gewähren. Die Vertheilung der Festgaben fand im Saale des Gymnosiums statt. — Der Privatverein zur Abstellung der Bettelei hat seinen Pfleglingen außer der gewöhnlichen Unterstützung ein Weihnachtsgeschenk im Betrage von 7 Sgr. 6 Pf. auf die Person gezahlt. Auch der seit länger als 20 Jahren überaus segensreich bestehende hiesige Frauenverein hat mit einem Kostenaufwande von 136 Thalern 4 Sgr. arme Schülerinnen zum Weihnachtsfeste vollständig bekleidet. — Seitens der Stadtverordneten-Versammlung wurde zur Errichtung einer Suppenanstalt die Summe von 364 Thalern bewilligt. Unter Vorsitz unsers Bürgermeisters Scholl hat sich demnächst ein Komité gebildet, welches es sich zur Aufgabe machte, die Anstalt unverweilt ins Leben treten zu lassen. Der Kaufmann Weichhan gab bereitwillig die Küche in seinem neuen Hause her, und so war es möglich, schon am 24. d. Mts. mit der Vertheilung kräftiger Nahrung an arme Nothleidende beginnen zu können. Es werden seitdem täglich 140 Portionen warmer Suppe unentgeltlich vertheilt. Es ist aber bereits wahrgenommen worden, daß diese bedeutenden Unterstützungen nicht hinreichen, um die sich täglich mehrende Noth zu dämmen, und die Stadtverordneten-Versammlung wird wohl bald in der Lage sein, größere Summen bewilligen zu müssen, obwohl nicht zu verkennen ist, daß die Opferwilligkeit der städtischen Behörden in Bezug auf die öffentliche Armenpflege in nicht geringem Maaße schon in Anspruch genommen wird. In dem Kämmerei-Etat pr. 1856 ist für die Armenpflege die bedeutende Summe von 2036 Thlrn. aufgenommen, ein Betrag, der für eine Stadt von 7500 Seelen gewiß sehr hoch ist.

s. Wreschen, 27. Dez. 1855. [Schülerarmenkasse; Christbescheerung.] Seit mehreren Jahren besteht unter den Kindern der hiesigen evangel. Schule eine auf Anregung ihres Lehrers gegründete und unter seiner Leitung fortgeführte Armenkasse, die den Zweck hat, alljährlich am heil. Weihnachtsabende arme Schüler mit den nöthigsten Kleidungsstücken und Schreibmaterial zu versehen. (Gewiß sehr nachahmenswerth! D. Red.) Auch in diesem Jahre wurden nun an dem genannten Abende in der Wohnung des betreffenden Lehrers und in Gegenwart des Pastor Hesse 2c. diese Liebesgaben vertheilt, und durch die Freigebigkeit mehrerer edelgesinnten Familien und sonstiger Wohlthäter ward es möglich, 17 arme Kinder zu beschenken, von denen 14 dieser Kleinen fast ganz bekleidet wurden.

r. Wollstein, 28. Dez. 1855. [Unterstützungsverein; landräthliche Verfügung; Theurungszulage.] Die Zahl derjenigen, welche die Unterstützung des hiesigen Hülfsvereins für Arme beanspruchen, vermehrt sich mit jedem Tage, so daß die Zahl der Unterstützungsempfänger sich bereits auf mehr als 200 beläuft. Die Zeichnungen für den Zweck des Vereins vergrößern sich indeß auch in dem Maaße, und haben auch die in unserer Nähe wohnenden Gutsbesitzer den Erwartungen, welche man von ihrem Wohlthätigkeitssinne mit Recht hegen durfte, in befriedigender Weise entsprochen. — Die Distrikts-Kommissarien und Magistrate unseres Kreises sind vor einigen Tagen von dem k. Landrathsamte hierselbst aufgefordert worden, eine Liste der in dem Feldzuge von 1812 invalid gewordenen dürftigen Soldaten, so wie der Wittwen, deren Männer in dem Feldzuge geblieben oder an erhaltenen Wunden später verstorben sind, aufzunehmen, und solche spätestens bis zum 10. Januar k. J. Behufs Weiterbeförderung einzureichen. — Auch den Lehrern unserer Nachbarstadt Rostarzewo ist in Folge der Regierungsverfügung vom 8. November c. aus der Schulkasse eine angemessene Theurungszulage bewilligt worden.

E Exin, 28. Dezbr. 1855. [Nothstand; Unterstützungen; Witterung.] Zwar wird auch hier von allen Seiten nach Kräften dem Druck der schweren Zeit entgegengewirkt, aber bei der in diesem Winter auf das Doppelte und Dreifache gestiegenen Zahl der Unterstützungsbedürftigen werden die zur Armenunterstützung aus den Kommunalfonds bestimmten Gelder in diesem Jahre den Nothstand der Armen weniger als in früheren Jahren mildern. Was den ärmeren Handwerkerstand hier anbelangt, so tragen die meisten Familien desselben immer den größten Theil der Schuld an ihrer Lage, indem sie über ihr Vermögen hinaus dem Luxus ergeben sind und daran festhalten, wenngleich im Hause das Allernothdürftigste fehlt. Die Töchter armer Handwerker sieht man jetzt schon in kostbaren seidenen Hüten, Atlasmantillen und theuren Mänteln, die Söhne in den feinsten Anzügen einhergehen, statt ihrem Stande gemäß sich zu kleiden. Kein Wunder also, wenn auch in solchen Häusern die bitterste Noth einkehrt. (Ist an vielen andern Orten leider ebenso! D. Red.) — Vorzugsweise thätig beweist sich die Stadt Nakel darin, der ärmeren Klasse die Theurung erträglicher zu machen. Die Stadtverordneten daselbst haben sämmtlichen gering besoldeten Beamten eine ansehnliche Gehaltszulage bewilligt und unter die Armen zunächst Brennmaterial vertheilen lassen. Der Kreis Inowraclaw, in welchem die Noth im diesseitigen Regierungsbezirk sich am stärksten zeigt, soll aus Kreismitteln 3000 Thlr. zur Armenunterstützung bewilligt haben. Daß eine in Folge des Nothstandes allgemein gefürchtete Vermehrung der Diebstähle bis jetzt hier noch nicht vorgekommen, mag man wohl mit Recht der vielseitigen Unterstützungen zuschreiben können. — Die Saatfelder sind hier durch das Thauwetter der vorigen Woche von ihrer dünnen Schneedecke fast gänzlich entblößt, was bei stärker eintretendem Froste leicht nachtheilig werden könnte. Am 21. und 22. hatten wir eine Kälte von über 20°; jetzt ist der Frost aber milde.

x. Gnesen, 20. Dezbr. 1855. [Militärkordon; Christbescheerung; Unterstützungen; Lebensversicherung; die jüdische Gemeinde; Feuer.] Zur Abwehr der in Sokolniki und Sroczyn diesseitigen Kreises ausgebrochenen Rinderpest rückte am 27. d. M. die 11. Komp. des Füsilierbat. 21. Infanterieregiments nach Witkowo aus und werden von derselben zur Ergänzung des bereits formirten Grenzkordons: Stadt Powidz, der Ortschaften Orchowo, Ososnio und Skubarczewo besetzt werden. — Am Weihnachtsabend fand in der hiesigen evangelischen Schule eine Christbescheerung armer Schulkinder statt und auch für die, in der Anstalt des Wohlthätigkeitsvereins, unter Direktion des Obristlieutenant Grünmüller, aufgenommenen Waisen wurde der Weihnachtsbaum angezündet. — Die in Folge Cirkularreskripts des k. Ministeriums der geistlichen 2c. Angelegenheiten von der k. Regierung zu Bromberg angeordnete außerordentliche Unterstützung der öffentlichen städtischen Lehrer aus Kommunalmitteln ist jetzt auch bei den hiesigen Kommunalbehörden zur Berathung gekommen. Da indessen die Schulsocietäten sowohl im vergangenen, wie in diesem Jahre durch Bewilligung von Unterstützungen an die von ihnen berufenen Lehrer, ihre Fürsorge für dieselben, schon in weiterer als der angeordneten Ausdehnung bethätigt haben, war in Betreff der hiernach bereits erledigten Vorlage, die Stadtverordnetenversammlung einer weiteren Beschlußnahme enthoben. — Die Kölnische Lebensversicherungsgesellschaft Colonia hat eine Renten- und Kapitalversicherungskasse für die besoldeten städtischen Beamten und Lehrer durch ihre Gewährleistung ins Leben gerufen und dadurch den resp. Beamten Gelegenheit gegeben, für den Fall ihres Todes in entsprechender Weise für ihre Angehörigen zu sorgen. Auch der hiesige Magistrat hat seine Beitrittserklärung eingereicht und es läßt sich bei der, durch die Gesellschaft Colonia unzweifelhaft gewährten Sicherheit und den, gegen andere Versicherungsgesellschaften billigeren Prämienzahlungen eine weitere Betheiligung der Magisträte, als sie ursprünglich zur Bedingung gestellt, erwarten. — Seit dem Ausscheiden des Dr. Gebhardt als Rabbiner bei der hiesigen jüdischen Korporation im Jahre 1852, ist der neugebaute Tempel der hiesigen jüdischen Gemeinde nur äußerlich noch eine Zierde der Stadt, indem der Gemeinde die Vertretung in religiöser Beziehung durch Judenältesten, nach herkömmlicher Observanz, für ausreichend erachtet. Der Mangel eines Seelsorgers kann namentlich unter den gegenwärtigen Theuerungsverhältnissen nur beklagt werden, um so mehr, als die Tugend wohl nie mehr in Gefahr, als wenn Hunger, Kälte und Entbehrungen jeder Art dem Volke die Besinnung rauben, Aberglaube und Vorurtheil Geltung finden. Wir erachten deshalb es für Pflicht der zeitigen Korporationsbehörden, dem sittlichen Verfalle der Gemeinde durch Anstellung eines Seelsorgers, der durch den ernsten und gewissenhaften Trost der Religion die Hoffnungen des Gemüthes erwecke und belebe, vorzubeugen. — Die zu dem, auf der Gnesen-Posener Chaussee, $1\frac{1}{2}$ Meilen von hier, belegenen Domänengute Żydówko gehörigen Wirthschaftsgebäude, als 2 Scheunen, Speicher und Stallung sind gestern Abend ein Raub der Flammen geworden.

Angekommene Fremde.

Vom 30. Dezember 1855.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Obiezierski aus Drzeczkowo.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Schönberg aus Lang-Coslin und Administrator v. Drwęski aus Lussowko.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Wolniewicz aus Dembicz, v. Jaraczewski aus Mielzyn, v. Bkorifzewski aus Smogorzewo und v. Swinarski aus Sarbia.

HOTEL DE PARIS. Erzieherin de Scher aus Laskowo und Gutsbesitzer v. Skrzydlewski aus Sulencin.

HOTEL DE SAXE. Schreiber Wittig aus Miłosław.

HOTEL ZUR KRONE. Avantageur Schlemm und Kaufmann Zippert aus Bromberg.

DREI LILIEN. Wirthschaftsverwalter Garczynski aus Karsy.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsleute Gebrüder Brodel aus Zduny.

PRIVAT-LOGIS. Frau Rendant Müller aus Leipzig, log. Wilhelmsplatz Nr. 14.

Vom 31. Dezember 1855.

SCHWARZER ADLER. Die Landwirthe Micarra aus Dąbrowo und Snigowski aus Rzynowo; Gutspächter Kwoz aus Wieczyn; Inspektor Przeradzko aus Staw; die Gutsbesitzer Rankowski aus Rudy, v. Hulewicz aus Młodzijewice und Heitemeyer aus Wreschen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer v. Milkowski aus Russocin, v. Taczanowski aus Chorzyn, v. Morawski aus Lubonia und v. Mrozinski aus Chwalkowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Dobrzycki aus Baborowo; Königl. Kammerherr Graf Radolinski aus Jarocin; Gutsbesitzer Wirth aus Lopienno; die Kaufleute Best aus Frankfurt a. M. und Schleh aus Berlin.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Suchorzewski aus Wszemborz.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Malczewski aus Kruchowo, v. Biernacki aus Zamość, v. Pruski und Wirthschafts-Inspektor Lukowski aus Grab; die Gutspächter v. Białoskórski aus Strzyżewo und Waligórski aus Rostworowo, Kaufmann Regel aus Gnesen.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Łacki aus Zembowo, Lewandowski aus Mikosławice, v. Radzijewski aus Arentowo, Stoltenburg aus Łussowki und v. Taczanowski aus Szypłowo; Bürgermeister Mock und Stadtsekretär Waldow aus Birnbaum.
HOTEL DE PARIS. Gutspächter v. Bojanowski aus Podlesie kościelne und Wirthschaftsbeamter Bradzynski aus Dembno.
HOTEL DE BERLIN. Apotheker Kugler aus Gnesen; Oekonom Prusinowski aus Ciążew; die Kaufleute Blottner aus Stettin und Fritzmann aus Berlin.
WEISSER ADLER. Kommis Sokolowski aus Gola; Inspektor Schulz aus Neuhof und Zimmermeister Schütt aus Czempin.
EICHENER BORN. Gastwirth Jakubowski aus Powidz; Handlungsdiener Bochinski aus Krotoschin und Handelsfrau Krüger aus Schroda.
EICHBORN'S HOTEL. Gutsbesitzer Lendner und Partikulier Mann aus Ławki; Inspektor Silber aus Konin; Seemann Dallach aus Köslin; die Kaufleute Charles aus Schwersenz, Bergas aus Grätz, Plonski und Kwilecki aus Neustadt b. P.
DREI LILIEN. Maurermeister Trawinski aus Schroda und Wirthschafts-Kommissarius Drescher aus Zrenica.
GROSSE EICHE. Partikulier Bielazewicz und Frau Gutsbesitzer Genouvier aus Wongrowitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag den 1. Januar. Zum letzten Mal in der diesjährigen Saison: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Große komische Oper in 3 Akten von Mosenthal. Musik von Nicolai.

Sinfonie-Soirée.

Mittwoch den 2. Januar 1856 erste Sinfonie-Soirée im Saale der Casino-Gesellschaft. Sinfonie (in C-moll) von Haydn. Ouverture zur Oper »Idomene« von Mozart. Erste Sinfonie (in C) von Beethoven. Billets à 15 Sgr. werden in der Musikalien-Handlung von Bote & Bock und in der Mittlerschen Buchhandlung verkauft.

R. Kambach.

Im Verlage von

Ed. Bote & G. Bock, Königliche Hof-Musik-Handlung,

sind erschienen:

Die lustigen Weiber von Windsor,

kom.-rom. Oper von Otto Nicolai.
Klavier-Ausz. mit Text, à 4 ms., à 2 ms.
Ouverture zu vier und zu zwei Händen.
Potpourri's und **Tänze.**
Einzelne Nummern daraus für Gesang.

Vorstehende, wie überhaupt alle öffentlich angekündigten Musikalien sind käuflich zu haben und in unser reichhaltiges

Musikalien-Leih-Institut

in vielfachen Exemplaren aufgenommen.
Abonnements beginnen täglich.

Ed. Bote & G. Bock.
Posen, Markt 6. Berlin, Jägerstr. 42.

Mittwoch den 2. Januar Abends 8 Uhr **Vortrag** über Psychologie im Verein für Handlungsdiener.

Die Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Wirthschafts-Inspektor Herrn Otto Liedelt, beehren wir uns anzuzeigen.

Strzelno, den 25. Dezember 1855.

W. Jäckel und Frau.

Die Verlobung unserer Tochter Marie mit dem Kaufmann Herrn Ferdinand Philipson, zeigen wir Freunden und Bekannten statt jeder besondern Meldung hierdurch ergebenst an.

Posen, den 31. Dezember 1855.

Simon Basch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Basch,
Ferdinand Philipson.

Statt jeder besonderen Meldung empfehlen sich als Verlobte:
Johanna Weiß,
Jakob Ephraim.
Posen.

Heute Morgen um 9 Uhr hat der Königl. Appellations-Gerichts-Rath Friedrich Herrmann Lehmann seine irdische Laufbahn vollendet. Den Freunden und Bekannten des Entschlafenen widmen diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend,

Posen, am 31. Dezember 1855.

die Hinterbliebenen.

Heute früh um $8\frac{3}{4}$ Uhr hat uns der Tod einen ehrenwerthen, wackeren und gediegenen Kollegen, den Königlichen Appellations-Gerichts-Rath Herrn Lehmann, entrissen. Trotz seiner Körperschwäche war er in seinem Amte mit großem Eifer und gleicher Berufstreue unermüdlich thätig. Sowohl in seiner Amtswirksamkeit, als durch sein Privatleben als wohlwollender Freund hat er sich ein dauerndes, ehrendes Angedenken gesichert.

Posen, den 31. Dezember 1855.
Die Mitglieder des Königl. Appellations-Gerichts.

Allen lieben Freunden und Bekannten in Posen wünschen ein recht frohes neues Jahr und bitten um ferneres freundliches Andenken
der Polizei-Direktor Hirsch nebst Frau, geb. Uhden.
Elberfeld, Dezember 1855.

Tanz-Unterricht.

Am 7. Jan. beg. der zweite neue Kursus. Gefäll. Anmeld. werden b. Hrn. Kassel, Schloßstr. 5, u. St. Martin 15 im Hinterhause freundlich erbeten.

W. Brandt, Balletmeister und Tanzlehrer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. M. Schulze mit Hrn. Regierungsrath Ribbeck; Danzig: Frl. L. v. Massow mit dem Freiherrn E. Senfft v. Pilsach.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Rechtsanwalt Wagener in Berlin; eine Tochter dem Hrn. Rittmeister a. D. O. v. Pfannenberg in Storckwitz bei Delitzsch.

Todesfälle. Hr. E. Graf Frankenberg in Breslau, Hr. pens. Forstinspektor Kreysern in Gumbinnen.

Herzlichen Dank!

Das Glück, das Licht meiner Augen auch im späten Alter zu behalten, schien für mich seit einigen Jahren rettungslos verloren zu sein, und ich mußte zu meinem großen Leidwesen bemerken, daß das Unglück seit einem Jahre immer mehr und mehr um sich griff und der graue Staar, welcher mein linkes Augenlicht verdunkelt, auch schon anfing, sich meinem rechten Augapfel zu nahen und einen Theil desselben zu bedecken, so daß ich keine gedruckte Schrift mehr lesen konnte, und meiner völligen Erblindung trotz aller angewandten ärztlichen Hülfe entgegen ging. Endlich aber, da schon alle Hoffnung, mein Augenlicht zu erhalten, bei mir verschwunden war, theilte mir ein Freund die frohe Kunde mit, daß Sie, edler Mann, sich gern der Hülfsbedürftigen annehmen und schon mehrern Hunderten das Augenlicht durch ein gegebenes Augenwasser erhalten haben, und deshalb wandte ich mich mit festem Vertrauen an Sie. Mit der größten Bereitwilligkeit erfüllten Sie denn auch auf die menschenfreundlichste Weise meine dringende Bitte, und gaben mir unentgeltlich ein Augenwasser, durch dessen alleinigen Gebrauch ich mein Augenlicht erhalten habe, und **bin jetzt wieder in einem Alter von 64 Jahren im Stande, gedruckte Schrift auch ohne den Gebrauch der Brille zu lesen.** Hätte ich Ihre Hülfe nicht erreicht, so wäre ich schier erblindet, und hätte meinem Posten weiter nicht mehr vorstehen können. **Mir ist also auch das Glück zu Theil geworden, mich den vielen Geretteten beizuzählen,** und wage es hiermit, Ihnen für die Erhaltung meines Augenlichts meinen innigst gerührten Dank auszusprechen. Nie werde ich aufhören, mit dankbarer Ergebenheit zu sein 2c.

Brandes, Polizei-Sergeant.

Derenburg, den 20. September 1853.

Daß vorstehende Erklärung Worte der treuesten Wahrheit sind, bescheinigen wir hiermit und wünschen auch wir, daß dem menschenfreundlichen Manne das Glück zu Theil werden möge, noch viele Leidende zu erfreuen und unbehindert wirken zu können.

Derenburg, den 26. September 1853.

(L. S.) **Der Magistrat.**
gez. Schicke.

An den pensionirten Intendanturbeamten Herrn Stroinski, Wohlgeb. zu Neisse.

Diejenigen, welche dies Augenwasser zu erhalten wünschen und sich das ausländische Porto ersparen wollen, mögen sich vertrauungsvoll an mich wenden, da ich dessen schleunige Besorgung gern **gratis** übernehme.

Kaufmann **E. Sturm** zu **Breslau,**
Alte Sandstraße Nr. 1.

Orthopädisches Institut in Breslau.

Nachdem das im Jahre 1854 hierselbst an der Klosterstraße Nr. 54 errichtete orthopädische Institut durch den Tod des Herrn Med.-Rathes Prof. Dr. Remes seinen Stifter wie seinen thätigen und erfahrenen Dirigenten verloren, ist am 21. Oktober c. die ärztliche Leitung desselben von mir übernommen worden. Mit dieser Anzeige verbinde ich die Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, die Anstalt in Gemeinschaft mit Fräul. Fritsch und dem Hülfsarzte Herrn Dr. Asch, deren bewährter Unterstützung sich schon mein Vorgänger zu erfreuen hatte, im Sinne desselben auch ferner zu leiten.

Der Plan der Anstalt und die Bedingungen der Aufnahme bleiben vorläufig unverändert. Kranke, welche die Aufnahme wünschen, haben sich Vormittags von 11—12 Uhr in der Anstalt zu melden.

Breslau, den 26. Oktober 1855.

Krocker, Dr. med. et chir.

Der Unterricht in der Hebenstreitschen Schule beginnt Donnerstag den 3. Januar.

Pfannkuchen

à 1 Sgr., 6 Stück für 5 Sgr., von heute ab täglich frisch, empfiehlt die Konditorei von

A. Pfitzner.

Der Niederschlesische Anzeiger,

das am stärksten verbreitete politische und Anzeige-Blatt Niederschlesiens, ist durch alle Postanstalten für $18\frac{3}{4}$ Sgr. pro Quartal zu beziehen. Dieses 3mal wöchentlich erscheinende Blatt empfiehlt sich durch seine kurze und übersichtliche, dabei vollständige Mittheilung aller Tagesereignisse. Wegen seiner großen Verbreitung ist es eines der wirksamsten Anzeigeblätter für einen großen Theil Niederschlesiens. — Inserate sind franco an die Expedition zu Glogau einzusenden.

Aufkündigung

von Rentenbriefen der Provinz Posen.

Mit Hinweisung auf die Vorschriften des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 §. 41 u. ff. werden die Inhaber von Rentenbriefen der Provinz Posen hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß bei der heutigen vorschriftsmäßig erfolgten Ausloosung der zum 1. April 1856 einzulösenden Rentenbriefe nachstehende Nummern gezogen worden sind:

Litt. A. zu **1000** Thlr.: 191. 195. 769. 771. 805. 883. 1000. 1021. 1522. 1583. 1688. 3505. 3855. 3858. 4274. 4378. 5000. 5029. 5942. 6062. 6214. 6541. und 6938.

Litt. B. zu **500** Thlr.: 383. 632. 679. 749. 929. und 971.

Litt. C. zu **100** Thlr.: 202. 208. 334. 457. 462. 535. 620. 672. 748. 879. 960. 1024. 1167. 1581. 1584. 4242. 4350. 4475. 5373. 5547. 5557. und 5832.

Litt. D. zu **25** Thlr.: 321. 369. 381. 424. 709. 740. 747. 796. 825. 931. 1112. 1503. 2061. 2077. 2142. 2426. 2581. 3268. und 4082.

Litt. E. zu **10** Thlr.: 29. 244. 253. 299. 385. 393. 469. 503. 592. 663. 667. 931. 937. 1032. 1203. 1636. 2123. 2132. 2394. 2495. 2500. 3223. 3268. 3285. 3353. 3630. 4559. 4575. 4717. 4868. und 4941.

Indem wir diese Rentenbriefe hiermit kündigen, fordern wir deren Inhaber auf, die Baarzahlung des Nennwerthes der obigen Rentenbriefe gegen Zurücklieferung derselben in koursfähigem Zustande und der dazu gehörigen, noch nicht fälligen Koupons Ser. I. Nr. 12 bis 16 in termino den 1. April 1856 auf unserer Kasse in Empfang zu nehmen.

Dies kann, soweit die Bestände unserer Kasse reichen, auch schon von jetzt ab geschehen, alsdann jedoch nur gegen Abzug von 4 pCt. Zinsen vom Zahlungs- bis zu dem gedachten Verfalltage.

Gleichzeitig werden die Inhaber folgender, bereits früher ausgeloofter und gekündigter Posener Rentenbriefe, von welchen fällig gewesen sind:

Zum 1. April 1852: Litt. D. zu 25 Thlr. Nr. 245.
Zum 1. Oktober 1852: Litt. C. zu 100 Thlr. Nr. 1383. 1507. 1545. Litt. E. zu 10 Thlr. Nr. 270. und 938.
Zum 1. April 1853: Litt. A. zu 1000 Thlr. Nr. 1708. Litt. D. zu 25 Thlr. Nr. 1228.
Zum 1. Oktober 1853: Litt. A. zu 1000 Thlr. Nr. 3373. Litt. B. zu 500 Thlr. Nr. 335 und 534. Litt. C. zu 100 Thlr. Nr. 512. und 925. Litt. D. zu 25 Thlr. Nr. 829. Litt. E. zu 10 Thlr. Nr. 493. und 669.

wiederholt aufgefordert, den Nominalwerth derselben nach Abzug des Betrages der inzwischen etwa zur Ungebühr eingelösten Koupons auf unserer Kasse, zur Vermeidung weiteren Zins-Verlustes und künftiger Verjährung, unverweilt in Empfang zu nehmen.

Posen, den 12. November 1855.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

Der der Stadt Gnesen gehörige, 1149 Morgen 109 □Ruthen enthaltende Kiefernhochwald, dessen Bestand größtentheils Bauholz enthält, soll, nachdem die Königl. Regierung zu Bromberg und die hohen Ministerien des Innern und für landwirthschaftl. Angelegenheiten den diesfälligen Verkauf bewilligt haben, im Wege der öffentlichen Lizitation, jedoch mit Ausschluß von Grund und Boden, an den Meistbietenden verkauft werden.

Termin hierzu steht
am 21. Januar 1856 Nachmittags 3 Uhr
im Rathhaussaale an, zu welchem wir Bietungslustige einladen.

Der Wald ist von Gnesen, durch welche Stadt die Posener Chaussee führt, eine halbe Meile entfernt, eben so liegen in der Nähe die Städte Trzemeszno, Wreschen, Czerniejewo, Wittkowo, Klecko.

Die Lizitationsbedingungen können während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Gnesen, den 28. November 1855.

Der Magistrat.

Die Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

seit 1831 errichtet,
vergütet im Jahre 1856 an alle dazu berechtigten Mitglieder

19 Prozent Dividende,

wodurch die Entrichtung der Jahres-Beiträge wesentlich erleichtert und der Beitritt auch dem Unbemittelten möglich gemacht wird. Ueber die Anwendung der Lebensversicherung, ihre mannigfaltige Nützlichkeit und ihren überaus wohlthätigen Einfluß auf Familienwohl nähere Auskunft bei der Agentur Posen durch **Ferd. Stephan,** Breitestraße Nr. 25.

Hühneraugen u. eingewachsene Nägel beseitigt Unterzeichneter bei nur noch sehr kurzem Aufenthalt ohne Anwendung eines Messers in wenigen Minuten spur- und schmerzlos, und empfiehlt als besonders wirksam: 1) **Ballenpflaster** zur unfehlbaren Heilung kranker Ballen, 2) **Frostbalsam** zur vollständigen und radikalen Heilung eines jeden Frostübels. Zeugnisse hochgestellter Medicinalbeamten und Aerzte liegen zur Einsicht vor.

Ludwig Oetsner, Fussarzt.
Markt 87, 1. Etage.

Wiener Putzpulver in Packeten à 2 Sgr. Mit diesem Pulver kann man sofort allen Metallen den schönsten Glanz ertheilen.

Feinstes Königs-Räucherpulver in Flaschen à 5 Sgr.

Praktisches Rasirpulver, das Vorzüglichste für Selbstrasirende, erhielt neue Zusendung in Schachteln à 3 Sgr.

Von dem beliebten **Königs-Wasch-** und **Badepulver** erhielt neue Zusendung in Schachteln à 3 Sgr.

Echt Englisches Gichtpapier, à Blatt $2\frac{1}{2}$ Sgr., bewährt gegen Gicht und Reißen.

Diese Gegenstände sind nur echt und unverfälscht zu haben bei

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Geschäftsübergabe.

Einem geehrten Publikum hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich aus Gesundheitsrücksichten mein hierorts Wilhelmsstraße Nr. 10 seit 9 Jahren bestehendes

Galanterie-, Kurz- u. Weiß-Waaren-Geschäft

mit heutigem Tage dem Herrn Salomon Tucholski käuflich überlassen habe. Derselbe wird solches **in demselben Lokale** unter der Firma

S. TUCHOLSKI,
vormals **S. Landsberg jun.**

in dem bisherigen Umfange fortführen; **Aktiva und Passiva** hingegen **regulire ich selbst.** Indem ich für das mir bisher geschenkte vielseitige Vertrauen den herzlichsten Dank ausspreche, bitte ich zugleich höflichst, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Posen, den 1. Januar 1856.

S. Landsberg jun.

Bezug nehmend auf vorstehende Anzeige, empfehle ich mich dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums mit dem Bemerken, daß ich das Lager durch neue direkte Zusendungen wiederum vollständigst assortirt habe, und werde stets bemüht sein, das auf mich zu übertragende Vertrauen durch strengste Reellität ferner zu erhalten.

S. Tucholski,
Wilhelmsstraße Nr. 10.

Wiener und französische **Handschuhe** empfing so eben in **großer** Auswahl

S. Tucholski,
vormals S. Landsberg,
Wilhelmsstraße 10.

Rothe und weiße **Kleesaat,** so wie alle Sorten **Grassaamen** kauft und zahlt die höchstmöglichsten Preise

die Saamenhandlung
Gebrüder Auerbach.

Grasgrüne Pomeranzen à 1 Sgr. pro Stück, frische Pfundhefen à $8\frac{1}{2}$ Sgr., frisch geräucherten Weser-Lachs à 15 Sgr. pro Pfund offerirt

Michaelis Peiser.

Frische Austern und Caviar

bei **Leopold Goldenring.**

Die Agentur der Feuer-Versicherungs-Bank f. D. in Gotha haben wir mit 1. Januar 1856 niedergelegt.

C. Müller & Comp.
Breitestraße Nr. 12.

Die Agentur der Lebens-Versicherungs-Bank in Gotha befindet sich unverändert bei

C. Müller & Comp., Breitestraße Nr. 12.

Vorläufige Anzeige.

Ich mache hierdurch den Herren Versicherten die Anzeige, daß ich die Agentur-Geschäfte der

Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha

am 2. Januar k. J. übernehmen werde.

Denjenigen der Herren Versicherten, deren Versicherungen in den ersten Tagen des Januar k. J. zur Erneuerung kommen, habe ich im Auftrage und im Namen der Bank zu erklären, daß sie sich bis zum Eintreffen der Prolongationsscheine als versichert betrachten können.

Posen, den 31. Dezember 1855.

Robert Garfey
in Firma **Carl Heinrich Ulrici & Comp.**



Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als vortrefflich erprobten und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in Posen in der Konditorei von **A. Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

MUSÉE DE MODES
pour Messieurs
de **M. Graupé,**
Marchand Tailleur,
vieux-marché Nr. 79 au premier.
Je suis en état de fournir et de confectionner pour le mieux et promptement toute sorte de costumes de charactère dont on aurait besoin pour des bals masqués ou d'autres fêtes de ce genre.

Neue Lyoner Kunst-Färberei.

In der chemischen Stoff- und Strohhut-Kunst-Wäscherei, Friedrichsstraße Nr. 28, werden von heute an nach einer Lyoner Methode alle Arten seidene, wollene und halbwollene Stoffe in allen Farben außergewöhnlich schön und echt binnen einigen Tagen gefärbt. Wwe. **Scheemann & Comp.** aus London.

Ball-Handschuhe

für Damen 6 Sgr., für Herren 7½ Sgr., weiße Kravatten à 7 Sgr., empfiehlt
Julius Borck, Markt Nr. 92.

Falsche, hinterlistige Zungen haben im Publiko das Gerücht verbreitet, daß unsere Abdeckerei von Neujahr anderweit verpachtet und administrirt wird. Dies ist die gröbste Unwahrheit, indem ich noch fernerhin das Geschäft selbst Schrodka Nr. 47 in meinem Hause betreiben werde, auch ebenfalls, so wie früher, für eine jede erfolgte Anmeldung 10 bis 15 Sgr. dem Anmelder zahle.

Posen, im Dezember 1855.
B. Heichel.

Donnerstag den 3. Januar
mit dem
Eisenbahn-Frühzuge
bringe ich
Netzbrucher Milchkühe,
frischmelkende, nebst Kälbern nach Posen;
ich logire
im „Gasthof zum Eichborn", Kämmereiplatz.
Hamann, Viehhändler.

Das Dominium **Bronow** (Kreis Pleschen) stellt tausend Stück Eichen zum Verkauf. Näheres ist daselbst zu erfahren.

In der Stammschäferei **Psarskie** bei Pinne stehen zum Verkauf sehr gute Sprungböcke mit reiner und dicker Wolle.

Billiger Brennholz-Verkauf Graben Nr. 4.
Die Klafter Birken-Klobenholz 7 Thlr., die Klafter Buchenholz 8⅚ Thlr.

Ein im Schankgeschäft routinirter junger Mann, ohne Unterschied der Konfession, findet sofort ein Unterkommen bei **Hartwig Kantorowicz,** Posen, Wronkerstraße 6.

Ein Commis für ein Manufaktur-Engros- und Detail-Geschäft, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat und der polnischen Sprache etwas mächtig ist, wird gesucht.

Näheres bei Herrn Leiser Lebenheim, Schuhmacherstraße Nr. 6, zu erfragen.

Ein Hausknecht, der gute Zeugnisse aufweisen kann findet sofort einen Dienst bei
Carl Heinr. Ulrici & Comp.
Breslauerstraße Nr. 4.

Gerberstraße 47 vis-a-vis dem schwarzen Adler, sind vom 1. April 3 Stuben, Küche und Zubehör, mit oder ohne Stallung und Wagenremise, so wie ein einzelnes Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Kleine Gerberstraße Nr. 10/11 ist ein Getreide-Speicher sofort zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 4 erste Etage.

Eine möblirte freundliche Stube ist St. Martin Nr. 58 sogleich zu beziehen.

Eine Stube ist zu vermiethen Luisenschule im dritten Stock bei W. Wiese.

Schützenstraße Nr. 8 sind mehrere Wohnungen zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Gasthaus zur goldenen Gans.
Mittagstisch im Abonnement von 8 bis 12½ Thlr. Auch empfehle ich mich zur billigsten Anfertigung von Diners und Soupers und einzelner Speisen.
Wwe. **L. Schultz.**

Café de Bavière.
Heute Montag, als am Sylvesterabend, großes Doppel-Concert von der Familie Iser und der Familie Wolrab, eben aus Oesterreich angekommen, wozu ergebenst einladet
August Oehmig, Wasserstraße Nr. 28.

CAFÉ BELLEVUE.
Jeden Abend Unterhaltungsmusik von der Familie Ludwig.

A. Bach's Wein-Lokal.
Montag den 31. Dezbr. und Dienstag den 1. Jan. Harfen-Unterhaltung von der Familie Loy.

Eisbeine
Montag den 31. Dezbr. bei **E. Rohrmann.**

ODEUM.
Heute am Neujahrs-Tage
Großes Abend-Concert
vom Musik-Corps des Königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff. Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
Wilhelm Kretzer.

Eine 3 Monate alte kleine Bulldogge hat sich verlaufen; wer dieselbe im Odeum bei Lambert abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Posener Markt-Bericht vom 31. Dezember.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	10	—	5	—	—
Mittel-Weizen	3	12	6	3	27	6
Ordinairer Weizen	3	—	—	3	5	—
Roggen, schwerer Sorte	3	12	—	3	17	6
Roggen, leichtere Sorte	3	5	—	3	7	6
Große Gerste	2	12	6	2	17	6
Kleine Gerste	2	7	6	2	12	6
Hafer	1	17	6	1	20	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	12	6	2	15	—
Kartoffeln	1	2	6	1	7	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	12	6	2	17	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	9	—	—	10	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 29. Dezbr.	29	10	—	29	25	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 31.	29	—	—	29	15	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreidebericht.

Breslau, 29. Dez. Das Wetter war in der ganzen abgelaufenen Woche sehr mild und der Jahreszeit gar nicht angemessen, ohne jedoch den zu Felde stehenden Saaten zu schaden.

An der Börse. Roggen ziemlich unverändert und wie folgt zu notiren: Dez. 88½ Br., Januar-März 90¼ Br., April-Mai 91 Rt. bez.

Spiritus bei matter Stimmung wenig Geschäft. Wir notiren: loco 14¾ bez., Dez. 14⅔ bez., Jan. 14¼½—14⅔ bez., Jan.-März 15 Gd., April-Mai 15 5/12 Br., 15¼ Gd., Mai-Juni 15 7/12 Br., 15 5/12 Gd.

Kartoffelspiritus p. Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles heute 14⅔ Rt. Gd.

Breslau, 29. Dezbr. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen	153–164	88	68 Sgr.
Gelber dito	145–152	92	63
Roggen	113–115	109	106
Gerste	71–74	68	66
Hafer	44–45	40	38
Erbsen	110–115	105	100

(Bresl. Hdbl.)

Wollbericht.

Breslau, 29. Dezember. Durch die Feiertage verhindert, konnten in dieser Woche keine großen Umsätze stattfinden, und wir können nur über den Verkauf von ca. 400 Ctr. russischer Wollen berichten, die in den Sechsziger Thalern bezahlt worden sind. (Landw. Hdbl.)

Der Wasserstand der Warthe ist nicht gemeldet.

Berliner Börse vom 29. und 28. December 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 29.	vom 28
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¾ G	100¾ G
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 B
- - 1852	4½	101 bz	101 B
- - 1853	4	97½ bz	97½ bz
- - 1854	4½	101 bz	101 B
Präm.-Anleihe	3½	108¾ bz	108½ bz
St.-Schuldsch.	3½	85¾ bz	85⅝ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	—
K. u N. Schuldv.	3½	85¼ bz	85 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¾ G	100¾ G
- - -	3½	84 G	84 G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ bz	97⅜ B
Ostpreuss. -	3½	91 G	91 G
Pomm. -	3½	97⅝ bz	97⅝ bz
Posensche -	4	101 B	101 B
- neue -	3½	91¼ bz	91⅝ bz
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	87½ bz	87¾ B
K. u. N. Rentbr.	4	94¾ G	94¾ bz
Pomm. -	4	96¼ B	96¼ bz
Posensche -	4	93¼ G	93¼ G
Preussische -	4	94¾ bz	94½ B
Westph. R. -	4	96½ B	96½ B
Sächsische -	4	95 B	95 B
Schlesiche -	4	94¼ B	94⅜ u ¼ bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	129 bz	129½ B
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110 bz	110 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 29.	vom 28.
Aach.-Düsseld.	3½	86 bz u G	86½ bz
- - Pr.	4	88 bz	88½ B
- II. Em.	4	87 bz	87 bz
- Mastricht.	4	49½ bz u B	49¼-48¾ bz
- - Pr.	4½	91½ B	91½ bz
Amst.-Rotterd.	4	— —	76½ bz
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	80¾ B	80¾ bz
- - Pr.	5	101½ bz	101½ bz
- II. Em.	5	101 B	101 B
Dtm.-S. P.	4	88 bz	88 B
Berlin-Anhalt.	4	166¼-166 bz	166 etw bz
- - Pr.	4	94 G	94 G
Berl.-Hamburg.	4	113¾ G	113¾-½ bz
- - Pr.	4½	102½ G	102½ G
- II. Em.	4½	102 G	102 G
Berl.-P.-Magd.	4	99½-¾ bz	100 et b u B
- Pr. A. B.	4	92 bz	92 bz
- L. C.	4½	100-99¾ bz	99⅞ B
- - L. D.	4½	99¼ bz	99 bz
Berlin-Stettiner	4	164¾ bz	165½ B
- - Pr.	4½	— —	— —
Brst. Freib.-St.	4	140 G	139½ bz
- - Neue	4	124¼ G	124 bz
Cöln-Mindener	3½	169½-170 bz	169¾ bz
- - Pr.	4½	101½ B	101½ etw bz
- II. Em.	5	103¾ bz	103¾ G
- -	4	91 B	91 G
- III. Em.	4	91 B	91 G
- IV. Em.	4	89½ bz	89½ B
Düsseld.-Elberf.	4	114¾ bz	114¾ et bz,B
Düsseld.-E. Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	103 bz	103 bz
- - Pr.	3	53¾ B	54¼ B
Ludwigsb.-Bex.	4	161 bz u B	161¼-161 bz
Magd.-Halberst.	4	203 G	202-203 bz
Magd.-Wittenb.	4	40½ B	40 bz
- - Pr.	4½	96 etw bz	— —
Mainz-Ludwh.	4	115 B	115 G
Mecklenburger	4	50½-51 bz	50½-⅜ bz
Münst.-Ham.	4	92¾ B	92¾ G
Neust.-Weissb.	4½	142½ B	142½ B
Niederschl.-M.	4	92¼ B	92½ B
- - Pr.	4	92¾ G	92¾ bz
Pr. I. II. Sr.	4	92¾ B	92¾ B
- - III. -	4	92¾ B	92¾ B
- - IV. -	5	102½ B	102½ B
Niederschl. Zwb	4	— —	56 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	53-53½ bz	53¾-52⅞ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	220 etw bz	219 bz
- B.	3½	187½-188½ b	187½ G
Pr. A.	4	— —	— —
B.	3½	81¼ etw bz	81¼ bz
- - D.	4	90¾ G	90½ G
- - E.	3½	78¾ G	78¾ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	46 bz	46¼ et b u B
- Ser. I.	5	100 B	100 etw bz
- - II	5	97¾ B	98 B
Rheinische	4	113½-¾ bz	113⅞-¾ bz
- (St.) Pr.	4	113¾ bz	113¾ bz
- - -	4	89½ B	90 B
Rhein. v. St. g.	3½	83¼ B	83⅛ G
Ruhrort.-Cref.	3½	85 bz	84½ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	87½ bz	87⅛ etw bz
Starg.-Posener	3½	93 bz	92½ B
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	99¾ G	99¾ G
Thüringer	4	110¾ bz	110¾ bz
- Pr.	4½	100½ bz	100¼ bz
- III Em.	—	99¼ bz	99¼ bz
Wilhelms-Bahn	4	209-208 bz	209-½ bz
- Neue	-	163½-164 bz	164 B
- Pr	4	90 B	— —

Ausländische Fonds.

		vom 29.	vom 28.
Braunschw. BA.	4	130 bz u B	129 G
Weimarsche -	4	114¾ et 115 b	115 bz u B
Darmst. -	—	112-111¾ bz	111¾-¼ bz
Oesterr. Metall.	5	69¼ B 69 G	60¼ bz u B
- 54er PA.	4	90⅛ bz	90¼ B
- Nat.-A.	5	72⅜-¼ bz u B	72¼ bz u B
Russ.-Engl.-A	5	95 bz	95 bz
- 5 % Anleihe	5	81⅝ bz	84⅛ bz
- Pln. Sch.-O.	4	72¾ B	72¾ B
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	90 B	90 G
Poln. 500 Fl. L.	4	79 bz	79 bz
- A. 300 Fl.	5	84½ G	84½ G
- B. 200 Fl	—	19 B	19 B
Kurhess. 40 Tlr.	—	36½ B	36½ B
Badensche 35 Fl.	—	26¼ B	26½ B
Hamb. P.-A.	—	63¾ B	63¾ G

Die Börse war fast nur mit Regulirungs-Geschäften in Anspruch genommen, das Geschäft recht belebt, einige Aktien höher, mehrere andere aber niedriger. Geraer Bank-Aktien 102½ Geld. Minerva-Aktien 103 etwas bezahlt. — Von Wechseln stellten sich Hamburg in beiden Sichten und Wien höher, Augsburg aber niedriger.

Breslau, den 29. December. Oberschlesische Litt. A. — B. 218¾ G. Litt. B. 189¼ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 139 11/12 B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 208⅔ B. — G. Neisse-Brieger 69¼ B. — G. Oesterreichische Banknoten 94 7/12 B. — G. Polnische Bank-Billets 89⅚ B. — G. Dukaten — B. 94¼ G. Louisd'or — B. 109¼ G.

Die Börse war wiederum sehr günstig gestimmt und bezahlte man für Aktien und Fonds höhere Course als gestern.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Wien, Sonnabend, 29. December, Nachmittags 1 Uhr. Stimmung günstiger, jedoch Mangel an Geld.

Schluss-Course. Silber-Anleihe 81½. 5procentige Metalliques 73⅞. 4½proc. Metalliques 65½. Bankaktien 896. Nordbahn 212½. 1839er Loose 123. 1854er Loose 95⅝. National-Anlehen 77. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 198½. Certifikate 88⅛. Kredit-Aktien 110½. London 10, 42. Augsburg 109¼. Hamburg 80½. Paris 128¼. Gold 14. Silber 9¾.

Paris, Sonnabend, 29. December, Nachmittags 4½ Uhr. Das Geschäft auf dem Boulevard begann heute nach 3 Uhr. Die bei der Einholung der Garden gehaltene Rede des Kaisers hat einen grossen Eindruck gemacht. Die 3procentige eröffnete zu 64, 70 und wurde zuletzt bei geringem Geschäfte und Unentschlossenheit der Spekulanten zu 64, 60 gemacht.

Paris, Sonntag, 30. December. In der Passage fast gar kein Geschäft. Die 3procentige wurde Anfangs zu 64, 80, später zu 64, 85 gehandelt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.